



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das Altaachener Wohnhaus**

**Arnold, Eduard Philipp**

**Aachen, 1930**

III. Siedlung seit 1300.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96106)

ist noch der alte Turm erhalten. Immer noch stand das Münster in seiner alten Gestalt, nur der Kuppel hatte man einen spätromanischen Aufbau mit Spitzdach<sup>1)</sup> aufgesetzt. Recht altersschwach war aber die Kaiserpfalz geworden, denn vor der Krönung Rudolfs von Habsburg<sup>2)</sup> trug man Bedenken, sie zu benutzen. Auch scheinen die umgebenden Bauten schon in andere Hände übergegangen zu sein. Im Totenbuch<sup>3)</sup> (nach 1239) wird sogar ein an den Palast des Königs auf dem Markte angebautes Privathaus aufgeführt.

### III. Siedlung seit 1300.

#### *Zweite Ummauerung.*

Literatur: Pick, *Vergangenheit*, S. 149 f. — Literatur, Abbildungen und Karten s. S. 11. — Aufnahmen der noch bestehenden Tore und Türme, Städt. Hochbauamt, Aachen.

Bald nach seiner Vollendung war der erste Mauerring Aachens schon zu enge geworden. Im Jahre 1257 hatte König Richard<sup>4)</sup> der Stadt erlaubt, Steuern für eine neue Ummauerung zu erheben, die wohl bald nachher begonnen wurde. Jedenfalls waren 1320 die vier Haupttore, Köln-, Marschier-, Jakobs- und Ponttor vollendet<sup>5)</sup>. Die neue Anlage umfaßte 11 Tore und 22 Zwischentürme, war 5400 m lang und umschloß 175 ha<sup>6)</sup>. Sie senkte sich wie die alte von Westen (Jakobstor 198 m, Langer Turm 202 m, Marienburg 198 m) nach Osten, zum tiefsten Punkt nördlich des Adalbertstiftes 158 m, stark ab, Wasserhaltung war daher nur auf der Ostseite, vom Adalberts- bis zum Kölntor möglich. An der hohen Westseite mußten wieder die vielen Zwischentürme Ersatz bieten. Heute ist der Mauerverlauf nur noch an Ludwigs-, Monheims- und Heinrichsallee, an der Adalbertswallstraße, an der Sackgasse an der Hindenburgstraße (neben Nr. 26), am Boxgraben und an der Junker- und Turmstraße zu erkennen. Erhalten sind von den 11 Toren nur das Marschier- und das Ponttor, von den 22 Zwischentürmen vier, ein Rundtürmchen an der Adalbertskirche, das Lavensteinchen am Boxgraben, das »Pfaffentürmchen« in der Junkerstraße (neben Nr. 66), der hochragende »Lange Turm«<sup>7)</sup> und die aus dem 16. Jahrhundert stammende »Marienburg«<sup>8)</sup>; ein breitge-

<sup>1)</sup> Noch auf der Zeichnung Dürers von 1520, Kunstdenk. X, 1. Westturm, Chor und Kapellen sind später.

<sup>2)</sup> Haagen, *Geschichte Aachens*, I, S. 195.

<sup>3)</sup> »de domo quadam, que adiacet palacio Regis in Foro«. Teichmann, *Totenbuch*, Nr. 73.

<sup>4)</sup> Lacomblet, *UB. II*, S. 238, No. 438. — 1314 gestattete Ludwig d. B. der Stadt, ihr Eigentum zum Nutzen des Mauerbaues in Erbpacht zu geben. — Quix, *Codex*, S. 196, No. 286.

<sup>5)</sup> Quix, *Necrologium*, p. 77<sup>26</sup>, 75<sup>11</sup>, 76<sup>4</sup> und 77<sup>17</sup>.

<sup>6)</sup> In Köln umfaßte die Mauer fast die doppelte Fläche, ebensogroß waren Gent und Paris.

<sup>7)</sup> Pick, *Der Lange Thurm in Aachen* (Pick, *Vergangenheit*, S. 184–192). Der Turm hieß in der Franzosenzeit auch Pulverturm. Diesen Namen trugen zeitweise noch andere Türme, der dem Pontmitteltor südlich benachbarte, der »Große Ponell« (am Anstoß der heutigen Karmeliterstraße an den Boxgraben) und der nur Pulverturm benannte ehem. Turm in der heutigen Gottfriedstraße.

<sup>8)</sup> Drei Inschriften, Pick, *Vergangenheit*, S. 161, A. 2.

lagerter niederer Bastionsturm für Pulvergeschütze in der Ludwigsallee. Im Gegensatz zu der noch größtenteils erhaltenen ersten Mauer ist von der zweiten nur ein Rest an der Adalbertskirche und ein die innere Bogenstellung zeigendes kurzes Stück am Langen Turm auf uns gekommen<sup>1)</sup>. Noch vor 50 Jahren standen große Strecken.

Die Außentore sind wieder nach den zugehörigen Hauptstraßen benannt, wobei die neuen Außenstraßen Wirichsbongard als Fortsetzung der Hartmannstraße, Rosstraße für die Scherp- oder Annastraße eintreten, dann Berg- und Sandkaulstraße neu hinzukamen. Dazu gegen Vaels das Junkerstor. Die Kölnpforte, »van Tachwerkeren« die allerzierlichste, wie Noppius<sup>2)</sup> sagt. Hier zogen 500 Jahre lang die Reisenden aus Deutschland, von Köln über Jülich kommend, in die alte Reichsstadt ein, empfingen hier den ersten Eindruck. Das Tor stand östlich der Häuser Alexanderstraße 120/122. Stark zurück am Anfang der Beeckstraße stand das Adalbertstor, im Garten des Hauses Hindenburgstraße 33 (Hochstr. 7) das Wirichbongartstor<sup>3)</sup>. Das spätere Theatertor war ein Gitterabschluß auf der Hindenburgstraße, an der Einmündung der Schützenstraße<sup>4)</sup>. Von dem inneren Wallumgang ist nur noch die oben erwähnte Sackgasse erhalten, die Außenwallgänge liegen in den oben angeführten Alleen und Straßen. Als erstes Stück der Ringmauer fiel die Strecke von der Hindenburgstraße bis zum Marschierstor 1841 bei der Anlage der Wallstraße. Nach dem erhaltenen mächtigen Marschierstor<sup>5)</sup> folgt das unbedeutende Rostor, das neben der Westfront der Webeschule stand, das Jakobstor<sup>6)</sup> neben Jakobstraße 189. Infolge der schlechten Wegeverhältnisse wandte sich in nachmittelalterlicher Zeit der Verkehr dem nächsten Tore, dem Junkers- späteren Vaelserter zu. Pläne zum Wiederaufbau des Jakobstores 1792 und in der französischen Zeit (»Porte Napoléon«) kamen nicht zur Ausführung. Bei der hohen Lage war zwischen diesen Toren ein Graben wertlos, er wurde durch eine Verdoppelung der Mauer ersetzt (»Schanz«). Die Örtlichkeit vor dem neben Vaelser Straße 24 früher stehenden Junkerstor hieß Juncheit<sup>7)</sup>, das Tor fiel 1829<sup>8)</sup>. Die Stelle des Königstores bezeichnet das noch erhaltene Steuerhäuschen. Von da bis zum Ponttor fiel

<sup>1)</sup> In der Franzosenzeit fielen acht Tore. Die einzelnen Mauerabbrüche bei Rhoen, Befestigung, S. 213.

<sup>2)</sup> Noppius, I. S. 15. — Abbildung in Bock, Rheinlands Baudenkmale im Mittelalter, Köln-Neuß o. J.

<sup>3)</sup> Das Tor war im 18. Jahrh. Windmühle. — 1711 wurde der »anfang gemacht an die weiriss bongart pfortz umb die windmuhl zu machen«. Janssen, Notizen (v. Fürth III, S. 34). Auch der benachbarte Schildturm trug 1725 eine Windwalkmühle. — Quix, Beschreibung, S. 177, A. 3.

<sup>4)</sup> Zeichnung Cremers z. Theatertor, o. J., Aachener Stadtarchiv.

<sup>5)</sup> 1338: »porte Porchetensis« (Laurent, 127<sup>33</sup>). — 1385: Porschierportz (Laurent, 310<sup>35</sup>); daraus verderbt Marschierstor — Nach Pick, Vergangenheit, S. 156f. Hanenporze = äußeres Marschierstor.

<sup>6)</sup> 1334: »porte Schanaccen« (Laurent 110<sup>28</sup>); nach Pick, Vergangenheit, S. 153, A. 2 richtig Schevattentor.

<sup>7)</sup> Teichmann, Juncheitsmühle (ZAGV 37, 1915, S. 250—259).

<sup>8)</sup> Quix, Beschreibung, S. 172. »Das Junkers- oder Vaelsthor wird jetzt (1829) abgetragen....«

die Mauer um 1850 beim Bau des ehemaligen Templerbendbahnhofes. Es folgt das noch bestehende Ponttor, dann das stets unbedeutende Bergtor und das mit Rücksicht auf die vorgelagerten Anhöhen besonders hochragende Sandkaul-  
tor, an dessen Stelle 1813 die »Porte Madame« treten sollte.

Im 19. Jahrhundert diente die Mauer als Abschluß der Gebrauchssteuer-  
grenze, an den Toren durch Gitter abgeschlossen. Nach Einführung der weit-  
reichenden Geschütze war die Stadt von dem westlichen und nördlichen über-  
höhenden Gelände leicht zu beherrschen. Spinola (1614) und Grana (1638)  
stellten hier ihre Batterien auf, die Befestigung war bedeutungslos geworden.  
Es blieb daher bei schwachen Versuchen, die Verteidigungsfähigkeit zu steigern,  
der Anlage der schon genannten Marienburg und der bastionsartigen Erdwälle  
vor den Haupttoren<sup>1)</sup>. Lage und Namen der Zwischentürme gibt der Plan  
S. 15. Straßenabsperungen waren die in den Stadtrechnungen des 14. Jahr-  
hunderts genannten Hameiden<sup>2)</sup>, Holzverhaue mit Schlagbäumen und die so ge-  
nannten »Grindeln«<sup>3)</sup> in den Aachener und Burtscheider Straßen, anscheinend  
beiderseits an kurzen Ketten an die Häuser angeschlossene Holzstangen mit  
Vorrichtung zum Öffnen und Schließen, etwa nach Art der Latierbäume in  
Pferdeställen. Der massive Vorbau am Ponttor, dem römischen Propugnaculum  
entsprechend, ist als »Barbakan«<sup>4)</sup> zu bezeichnen. Vor den Mauern lag bis  
1675 das »werck ahn Langenthorn«<sup>5)</sup>. Die an verschiedenen Stellen gesuchte,  
1171 bei der Erwähnung der ersten Ummauerung<sup>6)</sup> genannte Feste Berinstein  
dürfte in Bergstein bei Nideggen zu suchen sein.

<sup>1)</sup> In den Stadtbildern seit Ende des 17. Jahrhunderts und Karte von Scholl.

<sup>2)</sup> Laurent, 277<sup>28</sup>, 1385. Auslagen bei der Belagerung von zur Dick, »umb eynen kramp  
ain die hameide«, Glossar, S. 437. — Heyne, S. 340 und Abbild. S. 318. — Laurent, 136<sup>21</sup>,  
1338, »arkeyr«. — Laurent, 429, Erker an den Festungswerken. — Pick, Vergangenheit,  
S. 163.

<sup>3)</sup> Schiller-Lübben, grindel, grendel = Querholz, Riegel, holl. grindel = Riegel. —  
Loersch, Aach. Chronik, S. 7, 1429, »ließen die herren vom altten rhaet, dahmitt der  
gemein in der wehr zu greiffen verhindert werden kunte, in der nacht aen den grindelen  
und ketten ettliche glider auszthuen und kürtzen, dehrgestalt das dieselbe in eilender  
noith nicht eingethoin werden mochten«. — Ein Befestigungsring noch am Grashaus. —  
Pick in ZAGV 8, S. 224. — Savelsberg in AAV 13, 1900, 60. — Pick, Wachtordn. 1537 in  
AAV 1, 1887, 86. — Loersch, Rechtsdenkm., S. 156, Ratsverordn. 1470—1500. — Meyer,  
Handschrift Burtscheid, S. 495. — Rhoen, Burtscheid, S. 11, sagt: »Diese Grindeln waren  
Hölzer von der Länge der Straßenbreite, welche etwa 1,25 hoch, quer über die Straße an-  
gebracht und in dieser Höhe mit Ketten oder Ringen an den Häusern befestigt waren.«

<sup>4)</sup> Jähns, Handb. e. Gesch. d. Kriegswesens, Lpz. 1880, S. 650. mhd. barbigân, mlt. bar-  
bacana, ein Außenwerk vor einem Tore zum Sammeln vor Ausfällen und zur Rückzug-  
deckung. — Du Cange, S. 661, A. 2 »propugnaculum exterius, quo oppidum aut castrum  
praesertive vero eorum portae aut muri muniuntur«. Trotz vieler Erklärungsversuche  
ist die Etymologie des Wortes noch ungeklärt.

<sup>5)</sup> Pick, Vergangenheit, S. 163 und 164 u. A. 2. — 1385: »upt wercke vur Kunnixporz«  
(Laurent, 344<sup>13</sup>).

<sup>6)</sup> »et munitus est mons Berenstein«, Aachener Annalen M. G. SS. XXIV. p. 38. ad a.  
1172; vgl. Pick, Vergangenheit, S. 123 und Anm. 2—4. — Rhoen, Ält. Topogr., Anlage III,  
S. 117—130. — Schmitz, M., Die Beziehungen Friedrich Barbarossas zu Aachen, ZAGV 24,  
1902, S. 23f. — Oellers, H., Das Jülicher Herrscherhaus, Diss., Aachen 1912, S. 4. —

Als Aachen seine zweite Umwallung vollendet hatte und abgesehen von der in Jülicher Händen liegenden Vogtei völlige Landeshoheit erreicht hatte, zog es gleich vielen andern Städten als dritten Verteidigungsring, vor allem aber als Grenzfestsetzung um sein ganzes Außengebiet, das »Aachener Reich«, eine Landwehr<sup>1)</sup>. Diese bestand aus einem Verhau aus in Mannshöhe abgeschnittenem und verflochtenem Strauchwerk mit einem Graben davor<sup>2)</sup>. Im Jahre 1419<sup>3)</sup> ist zuerst von der Anlage eines Landgrabens bei Bardenberg die Rede<sup>4)</sup>. Auf den Karten von Scholl und Copzo ist der Verlauf des Ganzen zu ersehen<sup>5)</sup>. An den Straßendurchlässen, die durch Grindeln gesichert waren, erhoben sich kräftige Wachttürme, im ganzen sieben: am Linzenshäuschen (früher Brandenburg), an der Preuß, am Beck [Gymnicher Weg], zu Orsbach, am Hirsch bei Laurensberg, zu Morsbach und zu Verlautenheide. Erhalten sind die Türme am Linzenshäuschen<sup>6)</sup> und am Hirsch, teilweise am Beck<sup>7)</sup>. Die eigentliche Grenze lag 16 Fuß außerhalb des Grabens. Heute noch sind nach den Feststellungen von Huyskens bedeutende Reste, namentlich im Aachener Walde, auch bei Verlautenheide, erhalten<sup>8)</sup>.

In diesem neuen Ring werden zunächst alle Fernstraßen fortgesetzt. Dem Kölnmitteltor entspricht das äußere Kölntor, die Verlängerung der Kölnstraße heißt seit 1818 Alexanderstraße<sup>9)</sup>. Adalberts- und Wirichsbongartsstraße hatten wenig Verkehr. Die ebenfalls vom Adalbertmitteltor ausgehende Peterstraße ist eine ausgesprochene mittelalterliche Diagonalstraße<sup>10)</sup> zur kürzeren Verbindung der Münstergegend mit dem wichtigen äußeren Kölntor. Marschier-, Jakobs-, Königs- und Pontstraße werden fortgesetzt und mit gleichnamigen Toren außen abgeschlossen. Steil gegen die nördlich der Stadt vorgelagerten Anhöhen steigen die Berg- und Sandkaulstraße an, die erste ein Zugang

Teichmann, Junchetsmühle, a. a. O. S. 255 f. — Huyskens, Überblick (Aach. Heimatgeschichte 24 f.).

<sup>1)</sup> Heyne, Wohnungswesen, S. 64 und 322. — Meyer, Handschrift. — Groß, H. J., Zur Gesch. d. Aach. Reichs, AAV 6, 1893, S. 18—31. — Nellessen, J., Zur Gesch. des Aach. Landgrabens, ZAGV 33, 1911, S. 290 f. — Huyskens, Der Aach. Landgraben, Volksfreund 3. 5. 1912, No. 102.

<sup>2)</sup> Beschreibung der Einrichtung bei v. Cohausen, A., Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters, Wiesbaden 1898, S. 17.

<sup>3)</sup> Quix, Codex S. 220, No. 315.

<sup>4)</sup> Meyer, Aach. Gesch. I, S. 372.

<sup>5)</sup> Auch auf der Karte des Aach. Reiches von Arnold in Aach. Heimatgeschichte bei S. 64, Tafel I.

<sup>6)</sup> Pick, Die Klausse und Kapelle am Linzenshäuschen (Vergangenheit, S. 96—104). — Teichmann, Linzenshäuschen (ZAGV 27, 1905, S. 1—24; 29, 1907, S. 1—48; 30, 1908, S. 1—61 und 33, 1911, S. 168—186).

<sup>7)</sup> Kunstdenkm. IX, 2, S. 148 f. — Meyer zählt noch einen Turm am Wambach auf, der aber bis jetzt nicht festgestellt ist.

<sup>8)</sup> ZAGV 35, 1913, S. 392 f. — Kunstdenkm. a. a. O., S. 187.

<sup>9)</sup> Zur Erinnerung an den Aufenthalt Kaiser Alexanders von Rußland im Hause Alexanderstraße 36, Zur kaiserlichen Krone.

<sup>10)</sup> Es sei an die Fleisch- und Brückenstraße in Trier erinnert, die quer über die Recht-  
echtblöcke Dom und Brücke verbindet.

zur alten Salvatorkapelle ohne Verkehrsbedeutung, die letztere nach der Einsenkung zwischen Salvator- und Wingertsberg für den Verkehr zur Soers und zum fernerer Norden, zur heutigen Krefelder Straße. Einen Diagonalzug zum Jakobstor aus der Zeit vor der Umwallung scheint die Jesuitenstraße

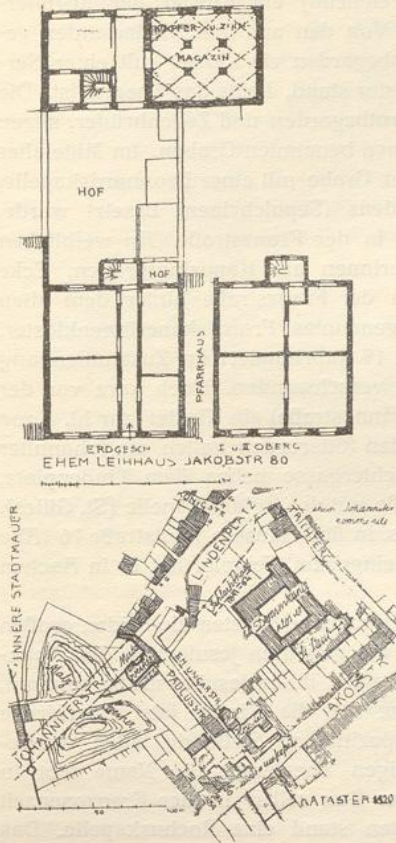


Abb. 6: Ehem. Leihhaus Jakobstr. 80  
und Gegend am Lindenplatz.

(nach dem Scherptor abgelenkt), Rosstraße und Mühlenberg gebildet zu haben. Die zum Rostor führende Rosgasse (j. Stromgasse), sowie die durch den Mauerbau zu Sackgassen gewordenen Mermelgasse, zum Teil Bongart, Kuhgasse (j. Kreuzherrenstraße) und die Heinzenstraße waren noch bis vor hundert Jahren fast unbebaut, ebenso die Krakastraße. Nur die Torstraßen sind bebaut, obwohl auch hier, wie in der äußeren Pontstraße, Lücken vorkommen.

In dem so erweiterten Stadtbild ist das Herz des Verkehrs der Marktplatz, wo sich seit 1350 das Rathaus der Bürger auf Resten der alten Kaiserpalz erhebt. Hier finden wir auch bis 1700 die vornehmsten Herbergen, im Birnbaum (Markt 23) übernachtete Kaiser Karl V.<sup>1)</sup>, werden 1576 als die besten Absteigequartiere Birnbaum, Pütz (Großkölnstr. 27), Ochsen (Großkölnstr. 19) und schwarzer Adler (Markt 45 empfohlen<sup>2)</sup>). Noch 1668 wohnen Teilnehmer des Aachener Kongresses in Marktgasthöfen. Dann aber verschob sich der Fremdenverkehr durch den aufblühenden Badebetrieb nach der Comphausbadstraße. Auch der große Brand 1656 änderte am angedeuteten Straßennetz so gut wie nichts. Erst der Bau des Theaters seit 1822 legte eine Lücke in dieses ein halbes Jahrtausend bestandene Straßengefüge.

In der jetzt von zwei Mauern umgürteten Stadt erstanden, von opferfreudigen Aachenern gestiftet, noch mehrere Klöster<sup>3)</sup>. In der Franzstraße neben der heutigen Karmeliterstraße wurde 1354 ein Kloster der Frauenbrüder oder Karmeliter gegründet, im 19. Jahrhundert zur Kaserne umgebaut, jetzt abgetragen.

<sup>1)</sup> Pick, Vergangenheit, S. 577 f.

<sup>2)</sup> ZAGV 14, 1892, S. 272 und unten bei Gasthäuser.

<sup>8)</sup> Kunstdenkmäler X, 2. — Mummenhoff, W., Die Aach. Stadtklöster und ihre Gesch., Aach. Heimatgeschichte, S. 201—206.

Bei der schon bestehenden Juliankapelle in der Pontstraße entstand eine Kanonie der Kreuzherren, deren Neubau aus dem 18. Jahrhundert heute Pfarrhaus der Kreuzkirche ist. Im Jahre 1421 stiftete der Ritter Kuno von Eichhorn zu dem vorher von ihm errichteten, bald wieder eingegangenen Korneliusspital in der Alexanderstraße (bis zur Heinzenstraße reichend) ein Kloster der Regulierherren, abgetragen in der Franzosenzeit. Von den aus den Niederlanden gekommenen Begarden bauten sich die Webbegarden ein Kloster mit einer Servatiuskapelle, wo später das Kapuzinerkloster stand, heute das Theater ist. Die heute noch bestehenden Alexianer, auch Brotbegarden und Zellenbrüder, sitzen seit dem 14. Jahrhundert an dem nach ihnen benannten Graben. Im Mittelalter unbedeutend war das Kloster vom heiligen Grabe mit einer Leonhardskapelle, das 1625 von Schwestern desselben Ordens (Sepulchrinen) besetzt wurde, heute die städtische Schule St. Leonhard in der Franzstraße. An weiblichen Orden ließen sich nieder die Christenserinnen am Kapuzinergraben, Ecke Theaterplatz (heute Aureliusstr. 18/20), in der Franzstraße hinter dem alten Beginenhof St. Mathias ein Marienthal genanntes Franziskanerinnenkloster, in dem später der Beginenhof aufging, im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Karmeliterkloster Kaserne, heute verschwunden. Noch kurz vor der Reformation wurde in der Scherpstraße (j. Annastraße) ein Kloster zur hl. Anna gestiftet, dessen Kirche erhalten ist. Von den Ritterorden hatten die Johanniter (Malteser) ehemals einen Sitz in der Trichtergerasse neben dem Lindenplatz, der Deutschorden seit 1321 in der Pontstraße mit der Ägidiuskapelle (St. Gilles), seit 1630 neu aufgebaut, heute Xaveriushaus, in den Häusern Pontstraße 76 (Alte Gendarmerie) bis 80 und Hirschgraben 39 eingebaut. Templer hat es in Aachen nie gegeben<sup>1)</sup>.

Nach Beendigung der Religionswirren in Aachen eröffneten die beiden großen Gegenreformationsorden Niederlassungen, die gelehrten Jesuiten in der Annastraße, dann 1617 in der Gentstraße, heute nach ihnen Jesuitenstraße benannt, noch zum größten Teil erhalten (No. 8 u. 10), die Kirche jetzt Pfarrkirche St. Michael. Dann die volkstümlichen Kapuziner an Stelle des alten Webbegardenklosters [also an Stelle des heutigen Theaters]. Ihr Name lebt in dem Straßenzug dort weiter, nachdem der Bau selbst in der Franzosenzeit gefallen war. Im viel bewunderten Garten stand eine Rochuskapelle. Das eingegangene Spital Klein-St.-Jakob bezogen 1617 Klarissen, heute steht ein Neubau, das Franziskanerinnenkloster, an der Stelle [Ecke Kleinmarschier- und Elisabethstraße, früher Hepion]. Nun folgten, vielfach unter großem Widerstreben des Rates, die Poenitenten 1649, deren Kloster bis zur Franzosenzeit Adalbertstraße 37/39 gestanden, die Annunziaten auf dem nach ihnen benannten Graben, deren Kloster bei der Anlage der Vincenzstraße fiel, und die Ursulinen, deren Kloster 1818 die Zollverwaltung aufnahm. Heute ist hier der Elisengarten. Seit 1660 entstand eine Gründung der Karmeliterinnen oder Discalceatessen mit der Theresiakapelle in der Pontstraße, heute noch im alten Bau-

<sup>1)</sup> Savelsberg, Die Deutschordenskommenden zu Aachen und Siersdorf (Echo der Gegenw. 1918, No. 185).

zustande in Nr. 41–47 weiterbestehend. Seit 1804 war das nach der Gemahlin Napoleons benannte Josefinische Institut hier, heute das Vinzenzspital. Als letzter Nachzügler ward seit 1728 noch ein Dominikanessenkloster, Ecke des heutigen Kloster- und Marienbongards, ins Leben gerufen, zuletzt Militär-lazarett. Außer den schon aufgeführten Kapellen der Klöster und Spitäler gab es noch selbständige, auf dem Schönforster Hof eine den Heiligen Stephanus und Servatius geweihte, Jakobstraße 78, heute Paulusstraße, im Jahre 1758 entstand das Roskapellchen, Ecke Achter- und Bergstraße stand eine Rochuskapelle (die heutige ist modern). Schließlich erbaute noch 1712 der Bürgermeister Peter Dahmen am Dahmengraben eine bis gegen 1830 bestehende Kapelle zum hl. Donatus (auch Thomaskapellchen genannt). In der ehemaligen Dechanei war eine Kapelle zum hl. Oswald<sup>1)</sup>, in dem romanischen Hause, Ecke Klostergasse und Klosterplatz, war seit 1507 eine Kapelle der Heiligen Katharina und Otilia<sup>2)</sup>.

Stets um die Kirchen herum lagen im Mittelalter die Ruhestätten der Toten, die »Kirchhöfe«<sup>3)</sup>. Als Pfarrkirche der gesamten Stadt hatte anfangs die Münsterkirche das alleinige Begräbnisrecht, hier lag der »Münsterkirchhof«<sup>4)</sup>, heute der nördliche Teil des Münsterplatzes. Seit dem 14. Jahrhundert hatten auch die andern Pfarrkirchen Beerdigungsrecht erhalten, ebenso auch die meisten Klöster. Es ward auch üblich, im Kirchenraum selbst beizusetzen, später auch in den sogenannten »Totenkellern«<sup>5)</sup>. Für die Protestanten wurde der noch heute Monheimsallee 18 erhaltene Friedhof am »Güldenplan« 1605<sup>6)</sup> angelegt. Als unter der französischen Herrschaft das Begraben innerhalb bewohnter Ortschaften verboten wurde, legte man 1795<sup>7)</sup> neben dem protestantischen einen neuen an [auf dem »Möschebend«], endlich 1812<sup>8)</sup> den noch heute benutzten am Adalbertsteinweg.

Der im 14. Jahrhundert, etwa gleichzeitig mit Brügge auf der Höhe ihrer Macht stehenden Stadt Aachen war das alte Rathaus am Fischmarkt zu klein geworden. So trat an Stelle der verfallenden Kaiserpfalz, die Rudolf von Habsburg zuletzt benutzt hatte, der heutige gewaltige Rathausbau<sup>9)</sup>. Um 1350 scheint er

<sup>1)</sup> Quix, Beschreibung, S. 98.

<sup>2)</sup> Pick, Vergangenheit, S. 370, A. 1.

<sup>3)</sup> Pick, Vergangenheit, S. 9 f. — Teichmann, Totenbuch, Die Begräbnisstätten, S. 13 bis 17. — Huyskens, Aach. Kirchengründungen, S. 245, A. 1.

<sup>4)</sup> Pick, Vergangenheit, S. 14 f. und 342. — Teichmann, Totenbuch, S. 166, cimiterium, Noppius I, S. 20: »Nach der Sonnen Nidergang hats den kleinen, nach Mittag den großen Kirchhoff.«

<sup>5)</sup> Gaspers, Der unterird. Friedhof v. St. Foillan, Pol. Tageblatt, 1925, Beilage zu No. 343 (Jahrtausendfeier 1925).

<sup>6)</sup> Macco, A. W., I, S. 9. Engel Amya, Witwe, übergibt 18. Sept. 1605 den Bend »Güldenplan« der luth. Gemeinde als Begräbnisplatz.

<sup>7)</sup> AAV 11, 1898, S. 63. — Huyskens, Kirchengründungen, S. 253, A. 1.

<sup>8)</sup> Quix, Beschreibung, S. 193. Inschrift. [Ladoucette], Voyage dans les pays entre Meuse et Rhin, p. 264.

<sup>9)</sup> Höffler, Verwaltung, S. 216–289. — Schuë, C., Die reichsstädtische Verfassung und ihre Entwicklung, Aach. Heimatgesch., S. 176–182. — Oppenhoff, J., Die Aachener Gerichte,

schon in Benutzung, wenn auch noch nicht ganz fertig gewesen zu sein. Seit 1333 und wohl schon früher hatte die Stadt für Verwaltungsarbeiten und amtliche Gastereien das Haus »Kleve«<sup>1)</sup> benutzt, das sie von Ludwig von Kleve<sup>2)</sup> — daher der Name — gemietet und von dessen Erben vor 1346<sup>3)</sup> angekauft hatte. Vermutlich lag das Haus auf der Ostseite des Marktes, neben dem Hause zum »Stern« (Markt), wo die Stadt 1460 zwei Häuser besaß<sup>4)</sup>.

Zu Verwaltungszwecken diente auch »der Haller«<sup>5)</sup>, und zwar für die Mahlsteuereinnahme. Er stand am jetzigen Durchgang neben dem Marktturm B 976, Markt 40. 1626 war er Malzwage und nahm auch die Kupfermeisterlaube bis 1650 auf.

Gerichtssitzungen wurden in den mittelalterlichen Städten nicht mehr im Freien, sondern in den Dinghäusern, in Aachen Acht genannt, abgehalten. Das kaiserliche »Hohe Schöffengericht«<sup>6)</sup> unter dem Vogtmeier tagte im Hause »Brüssel«<sup>7)</sup>, Markt 43 (Apotheke Ecke Pontstraße), nach Fertigstellung des Rathauses in einem Raume desselben, der die zwei östlichen Gewölbe nach der Krämerstraße zu einnahm und der auch »Brüssel«<sup>8)</sup> genannt wurde. Gleichzeitig saß das Schöffengericht auch in der »Acht«<sup>9)</sup>, die an der Westseite des Katschhofes an Stelle der heutigen Ritter-Chorus-Straße lag. Die städtischen Gerichte<sup>10)</sup> saßen im Rathause und manchmal im Grashause. Auf dem Katschhofe stand der »Kax«<sup>11)</sup>, der Pranger, vor Königstor stand das »Dreibein«, das auf Merian's Stadtansicht links oben zu sehen ist. Fremde wurden vor Jakobstor »auf der Heide« gerichtet. Gefängnisse dienten fast ausschließlich der Untersuchungshaft

Aach. Heimatgesch., S. 186—192. — Pick, Das Rathhaus in Aachen (Vergangenheit, S. 270 bis 339). — Pick-Laurent, Rathaus. — Kunstdenkmäler, X, 3, S. 106—144.

<sup>1)</sup> Loersch, Katharinenkapelle, S. 115. — Pick, Vergangenheit, S. 246 f. und 358.

<sup>2)</sup> 1333: »du oissen die burgermeister . . . . zu Cleve« (Laurent, 406<sup>12)</sup>). — 1333: »du reychende die burgermeyster mit mich zuo Cleve« (Laurent, 408<sup>31)</sup>). — 1334: »It. Ludowico de Kleyve de lobio suo 26 m (Laurent, 106<sup>29</sup>, ähnlich 129<sup>9</sup>).

<sup>3)</sup> 1344: »It . . . . pueris Ludowici Kleyve de lobio suo carbonibus et candelis . . .« (Laurent, 157<sup>32</sup>).

<sup>4)</sup> Bergtorgrafschaftsbuch, Pick, Vergangenheit, S. 276, A. 3.

<sup>5)</sup> Noppius, III, S. 85. Ratsbeschluß 1540 »der Stattmahl Accißhauß der Haller genant sampt allen anderen derogleichen Accißhauseren . . [die letzteren wohl die Torsteuerhäuser]. — Pick, »Wo lag der Haller?« (Echo der Gegenw. 1898, No. 82).

<sup>6)</sup> Graß, Fr., Der Aach. Schöffentuhl, ZAGV 41, 1920, S. 123—150 und 42, 1921, S. 1—89.

<sup>7)</sup> 1. Mai 1363: »ze bruyssel in unser scheffen huys ze Aichen« (Loersch, Rechtsdenkm., S. 70). — Pick, Das Schöffenhauß Brüssel in Aachen (Vergangenheit, S. 352—359).

<sup>8)</sup> Noppius, I, S. 103 »Das vierdte fuenfftetheil haben die Herren Schöffen innen und wird die Gerichts Cammer Bruessel genant«. — Pick-Laurent, Rathaus, S. 37.

<sup>9)</sup> 1384: »It. unsen heren den scheffenen, du sy in die hacht waren« (Laurent, 275<sup>6</sup>). — Pick, Vergangenheit, S. 330 f., Zustand 1520 auf Zeichnung Dürers, Curtius, A., Albrecht Dürer in Aachen 1520, ZAGV 9, 1887, S. 144—169. — Kunstdenkmäler, X, 3, S. 111 und X, 1, S. 15. — Neubau J. J. Couvens 1748 in Buchkremer, Couven S. 33 und Pick, Vergangenheit, bei S. 448.

<sup>10)</sup> Wirtz, H., Die städtische Gerichtsbarkeit in der Reichsstadt Aachen, ZAGV 43, 1922, S. 47—158.

<sup>11)</sup> Abbild. d. Prangers, s. oben A. 9. Richtstätten im Hauptvertrag Herzog von Jülich/Stadt Aachen 1660 (v. Fürth, I. 275) und Vertrag 1777 (a. a. O. S. 346 f.).

und lagen im Grashaus<sup>1)</sup>, in der Acht<sup>2)</sup> und im Rathause<sup>3)</sup>. Grashaus und Stadttore wurden für das sogenannte »Gras- oder Pfortengebot«<sup>4)</sup> benutzt. In der Franzosenzeit ward Gericht und Gefängnis in das bisherige Minoritenkloster Großkölnstraße 37 verlegt, wo es bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts blieb. Das bis zur Franzosenzeit bestehende geistliche Sendgericht<sup>5)</sup> hatte seinen Sitz in der Foillanskirche, bzw. im anliegenden alten Pfarrhause.

Um bei den vorwiegend indirekten Steuern das Gewicht der Waren feststellen zu können, richteten die mittelalterlichen Städte öffentliche Wagen ein. Ihr Aussehen und ihre Handhabung zeigt das bekannte Relief Adam Kraffts von 1476 an der Nürnberger Stadtwage. In Aachen bestand schon 1333 eine Wage<sup>6)</sup>; die alte Stadtwage<sup>7)</sup> lag bis zum Stadtbrand (1656) auf der Südseite des Hühnermarktes bis zum Hof durchgehend. Später war hier die Bäckerlaube (Nr. 19)<sup>8)</sup>. Nach dem Brande wurde die Stadtwage nach dem alten Klüppel Ursulinerstraße 17 verlegt, 1717 in das Große Haus von Aachen<sup>9)</sup>, und zwar in den am Augustinerbach Nr. 5—9 gelegenen Teil dieses Grundstücks. Eine Malzwage<sup>10)</sup> für das auf der Malzweihermühle zu mahlende Malz lag im oben S. 32 erwähnten Haller.

In der Zeit der bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts währenden kaiserlichen Prägung lag die Münzstätte<sup>11)</sup> sicher auf dem Gebiet der Pfalz, vermutlich in der Krämerstraße<sup>12)</sup> (nach Bisegger aber Romaneigasse 3 oder 5). Im Grafschaftsbuch wird sie die »Alte Münze« genannt und gehörte dem Vogt. Es ist wohl die im Totenbuch angeführte »Antiqua Moneta«<sup>13)</sup>. Quix<sup>14)</sup> führt zwei

<sup>1)</sup> Pick, Vergangenheit, S. 259—269.

<sup>2)</sup> Pick, a. a. O. S. 331.

<sup>3)</sup> Pick, a. a. O. S. 297 f.

<sup>4)</sup> Noppius, III, S. 70.

<sup>5)</sup> Frohn, L., Das Sendgericht zu Aachen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, Aachen 1913.

<sup>6)</sup> 1333: »der burgermeister . . . gaf den gesellen in dat Waghuis«. 1344: »de area Libra empta . . . 80 m«. 1349: »pro lignis ad domos Librarum 43 m. It. de domibus Librarum pro schindelen, stecken et gerden, delis et tegulis 45 m« usw. (Laurent, 406<sup>17</sup>, 145<sup>21</sup>, 222<sup>18—27</sup>).

<sup>7)</sup> Albrechtsgrafschaftsbuch, Bl. 10, Bisegger S. 65 f.

<sup>8)</sup> Bisegger, S. 73.

<sup>9)</sup> Quix, Beschreibung, S. 108. — Janssen, Notizen (v. Fürth, III 39). — Pick, Vergangenheit, S. 455<sup>5</sup>. — Plan Mefferdatis o. D., Aach. Stadtarchiv, loses Blatt.

<sup>10)</sup> Quix, Beschreibung, S. 112. Malzwage irrig = B. No. 975.

<sup>11)</sup> Schuë, ZAGV 37, 1915, 387. — Mehler, Die Münzen der Aach. Gegend (Aachener Heimatgeschichte, S. 280—283).

<sup>12)</sup> Grafschaftsbuch der St. Adalberts-Grafschaft: »Item wilne Coinraitz erve van Haeren up dat ort an die pyll (Eckhaus an d. Krämpf, Krämerstr. 7 oder Romaney 5). Item die alde muntz, die den vait zobehoirt.« — Pick, Vergangenheit 343, Anm. 1. — Bisegger, S. 29 f.

<sup>13)</sup> Eine »Antiqua moneta« bei Teichmann, Totenbuch Nr. 51: »Obiit Basilius, qui dedit nobis Antiquam monetam«; auch S. 190 (Münzwesen). Ein landwirtsch. Hof um 1460 am Adalbertsberg: Grafschaftsbuch der St. Adalbertsgr., Bl. 43. »Item wilne Clais Gotzen hoff genant die Muntz intgein den Schouventorn«. Später hieß der Turm Rohkugelsturm, der auf der Westseite der Christuskirche stand. — Pick, Vergangenheit, 162, A. 1.

<sup>14)</sup> Quix, Beschreibung, S. 105.

weitere Münzwerkstätten an, im Untergeschoß des Komödienhauses, in dem man zwei Bogen »vermauert, um ein Zimmer zu bilden, in welchem in den letzten Zeiten die Stadt ihr Geld schlagen ließ«. Vorhin war die Münze auf dem Seilgraben in dem nun neugebauten Hause Nr. 420, die »alte Münze« genannt, heute Seilgraben 12. Nur vorübergehend wurde im 14. Jahrhundert auf dem Hofe Juncheit vor dem Junkerstor gemünzt.

Während die großen Wurfmaschinen, die Bliden, im Spätmittelalter auf dem Hofe des Grashauses<sup>1)</sup> standen, wurden die kleinen Kriegsgewehre in dem auf dem Markt neben dem Marktturme gelegenen »Büchsenkeller«<sup>2)</sup> aufbewahrt. Im 18. Jahrhundert benutzte man die Stadttürme zum Lagern der bei der militärischen Bedeutungslosigkeit Aachens bescheidenen Vorräte an Waffen und Pulver.

Leihhäuser<sup>3)</sup> hießen in den Niederlanden und in Frankreich Lombard, nach den Pfandleihern des Mittelalters, den Lombarden, die auch in Aachen saßen<sup>4)</sup>. Im Jahre 1629 gründete der Herzog von Jülich »mit Abschaffung der Juden, so in diese Stadt von dem Jahre 1568 gewohnt hatten«<sup>5)</sup> und die 1626 aus der Stadt verwiesen waren, in seinem Vogteihaus in der Jakobstraße, zuletzt Nr. 78/80 (neben der heutigen Paulusstraße), einen »Mons Pietatis«, später allgemein »Lombard« genannt. Der Bau<sup>6)</sup>, Abb. 6, wurde 1857 abgebrochen. Zeitweise war auch das Haus Pontstraße 53 benutzt worden, der »alte Lombard«, wo von Mefferdatis (nach der Ankerinschrift 1705) ein gewölbter zweischiffiger Hofflügel errichtet wurde<sup>7)</sup>, Abb. 21. Die Anlage besteht noch als Teil des Gesellenhauses. Die Zurückverlegung nach der Jakobstraße erfolgte 1780<sup>8)</sup>.

Ein besonderes Festhaus, wie Köln in seinem Gürzenich, besaß Aachen im Mittelalter nicht. Für Festlichkeiten wurde das Rathaus<sup>9)</sup> benutzt. Für kleinere Kreise dienten zu Festlichkeiten die Säle der Schützenvereinigungen und der Zunft Häuser.

Bis zur Franzosenzeit hatte Aachen zwei Schützengesellschaften, die ihre Schießbahn in den Stadtgräben hatten<sup>10)</sup>. Die Karlsschützen, noch heute bestehend, besaßen an dem nach ihnen benannten Graben ein Haus, zu dem 1603 der Grundstein gelegt wurde (B Nr. 607, j. etwa Karlsgraben 12/14)<sup>11)</sup>. Ursprüng-

<sup>1)</sup> 1346: »ad antiquam blidam 2 m, adhuc iacentem in gramine civium« (Laurent, 186<sup>9</sup>).

<sup>2)</sup> Pick-Laurent, Rathaus, S. 32.

<sup>3)</sup> Beckmann, Beiträge III, 1791, S. 309.

<sup>4)</sup> Lombarden und Juden s. unten, Teil I Bevölkerung.

<sup>5)</sup> Noppius, II, S. 259 f.

<sup>6)</sup> Grundriß von 1857, Aachener Stadtarchiv.

<sup>7)</sup> Mefferdatis, Architectura, Bl. 104 f., »Gewölbe für den Berg der Barmherzigkeit«; ein zweiter Plan, offenbar auch von M., loses Blatt, Aach. Stadtarchiv, Abb. 21.

<sup>8)</sup> Jansen, Notizen (v. Fürth, III. 389).

<sup>9)</sup> Pick-Laurent, Rathaus, S. 37. — Pick, Vergangenheit, S. 279. — 1376: »umb grass up den sall, duo dye keyserynne drup quam danzen« (Laurent, S. 255<sup>16</sup>).

<sup>10)</sup> Aach. Stadtarchiv, Aktensamml. Pick 964 betr. Schützen. — Quix, Beschreibung, S. 168—170. — Meyer, K. F., Hist. Abhandl. über die Gesellsch. der Aach. Bogenschützen, Aachen 1802. — Schützenbücher im Aachener Stadtarchiv. — Oppenhoff, J., Vom alten Schützenwesen, Aach. Heimatgesch., S. 276—280.

<sup>11)</sup> Mefferdatis, Architectura, Bl. 53. Es wurde 1807 von der franz. Regierung verkauft.

lich hatten die Hirschschützen<sup>1)</sup> im heute vom Dahmengraben eingenommenen Teil des Stadtgrabens, der damals nach ihnen Hirschgraben hieß, ihr Schützenhaus. Als der Graben 1707 dem Bürgermeister Dahmen zur Bebauung verkauft wurde, bauten sie im heutigen Hirschgraben (j. etwa Nr. 33 und 35) 1710 ein neues »Schießhaus«, in das im Jahre 1829 aus dem Rosenbad die Posthalterei verlegt<sup>2)</sup> wurde.

Aus fiskalischen und wohlfahrtspolizeilichen Gründen, zur bequemeren Einziehung der Akzise und um den Bürger besser gegen Übervorteilung und schlechte Ware schützen zu können, suchte die frühe Stadt die Verkaufsstätten<sup>3)</sup> räumlich — am Markt, und zeitlich, — zur festgesetzten Marktzeit, zu konzentrieren. Vor aller Öffentlichkeit ging der Verkauf vor sich, gleichartige Waren wurden vereinigt, so daß der Käufer einen guten Überblick hatte. Es lag aber auch im Geiste der Handwerkerverbände, sich gegenseitig zu beaufsichtigen und keinen den andern überflügeln zu lassen. Aller Verkauf hat sich daher zuerst auf dem Markte<sup>4)</sup> abgespielt, in Ständen verschiedener Art, auf Tischen (Planken), in leichten Bauten aus Stangen und Leinwand, in Bretterbuden wie heute noch auf Jahrmärkten, später in festen Häuschen aus Fachwerk oder Stein (Gademe). Für bestimmte Waren ging die Ortsobrigkeit, in Aachen zuerst die kaiserliche Verwaltung, zur Errichtung besonderer Verkaufshallen über. Wohl zunächst für die Nahrungsgewerbe, in Aachen auch für den Tuchverkauf. Es erscheint 1243 ein kaiserliches Haus Blandin<sup>5)</sup>, das zusammen mit dem Gewandhaus an Arnold von Gimnich als Lehen gegeben wird. Die Belehnung wird 1473 wieder für beide Häuser von Friedrich III. bestätigt<sup>6)</sup>. Haus »Blandin« wird also das »brothaus« sein. Es lag 1357 gegenüber dem Haus zur »Geiß« (j. Markt 2), auch das Grafschaftsbuch weist es dahin, also an Stelle der Häuser Markt 1 und vielleicht 3 (zur Kette)<sup>7)</sup>. Ebenfalls an der Jakobstraße zwischen Kockerellstraße und Judengasse — in beiden Straßen

<sup>1)</sup> Aach. Stadtarchiv, Aktenamml. 964 und Prozesse 2283. — v. Schwartzberg, Hausmarken und Mitglieder-Verzeichnis der Hirschschützengesellschaft in Aachen (Mitt. der Westd. Ges. f. Familienkunde, I. 1914, S. 134 bis 136).

<sup>2)</sup> Quix, Beschreibung, S. 18.

<sup>3)</sup> v. Below, Städtewesen und Bürgertum, S. 42 und 106. — Kuske, B., Die Märkte und Kaufhäuser im mtl. Köln (Jahrbuch des Köln. Gesch.-Vereins 2, 1913, S. 75 ff.). — Haas, A., Die Gebäude für kommunale Zwecke in den mtl. Städten Deutschlands. Diss., Freiburg i. B. 1914. — Schröder, F., Die goth. Handelshallen in Belgien und Holland. Diss., Dresden 1914.

<sup>4)</sup> Teichmann, Totenbuch, S. 195 (planca = Verkaufsbude), S. 187 (macellum = Fleischbank). No. 15 »de duobus macellis in Foro«, No. 33 »planam in Foro«.

<sup>5)</sup> 1243: »in domo nostra, in qua panni integri venduntur Aquis«, und »de domo nostra Aquis sita, que Blandin dicitur«. Quix, Codex, S. 161, No. 235. — Pick, Vergangenheit, S. 315.

<sup>6)</sup> 1373: »das haus, darinne man die ganczn tuchen verkauft, und das brothaus.« Pick, Vergangenheit, S. 316. — »domus, in qua panis venditur«, Laurent, 1651<sup>10</sup>.

<sup>7)</sup> 1357: »huis zu der Geis gelegen intgein de Broit blancken zen Marde wert« (Quix, Abtei Burtscheid, S. 423, No. 179). — Die Angabe bei Pick, Vergangenheit, 197<sup>4</sup>, »Die Brotplanke . . . lag neben der Kockerellstraße zwischen dieser und der Judengasse« ist unzutreffend, da hier die Fleischhalle war, s. unten.

wohnten seit dem 14. Jahrhundert vorwiegend Fleischer<sup>1)</sup> — befand sich bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts die sogenannte alte Fleischhalle, nach den Verkaufstischen auch »die plancken« genannt<sup>2)</sup>, die nur den Geschlechtern »Nütten, Meessen, Ketteniß und Startzen« gehörten. Sie war 1585<sup>3)</sup> an die Metzgerzunft übergegangen. Für die nicht an der alten Halle beteiligten Fleischer errichtete der Rat nach 1600<sup>4)</sup> eine zweite am Büchel, die nach dem Eingehen der alten seit 1820 alleinige Fleischhalle war (nach Bisegger S. 54: Büchel 6). Da die Brothalle gegen 1500 verschwand, war damals der Brotverkauf schon vollständig in die in der Stadt verstreut liegenden Backhäuser verlegt. Fleischerladen sind dagegen erst seit der Franzosenzeit aufgekommen. Quix<sup>5)</sup> gibt an: »Die Fleischer schlachten in Aachen keine Schweine; sondern die mit Schweinefleisch handelnden Krämer schlachten die Schweine in ihren Häusern.« Für Rindvieh und Schafe bestand, mindestens schon 1558, ein Schlachthaus<sup>6)</sup> in Kockerell bis 1841, als ein neues am Lindenplatz in Betrieb genommen wurde, das 1894 wieder durch das heutige ersetzt ward. Für Kornvorräte scheint der Rat vor dem Brande von 1656 kein eigenes Gebäude gehabt zu haben, nachher diente Büchel 10<sup>7)</sup> (vorher die Wollküche) dazu, bis 1752<sup>8)</sup> »ein formahl Kornhaus« im Hofe des Grashauses erbaut wurde, das 1890 abbrannte und dessen Stelle heute die Stadtbibliothek einnimmt. Am Fischmarkt hatten die Fischer in die von der Rennbahn herabkommende Pau ihre Fischkörbe eingesenkt.

Für das schon im frühen Mittelalter in Aachen blühende Textilgewerbe<sup>9)</sup> wurde in der Stauerzeit ein Verkaufshaus, das Gewandhaus, später die Tuch-

<sup>1)</sup> Macco, A. W., Namen Nütten, Starz usw.

<sup>2)</sup> 1385: »in sint Jacobstrasse ind vur die Proestie (Propstei, Jakobstraße 5–9) intgein die plancken« (Laurent, 311<sup>36</sup>). — »... das Fleischhaewer oder Gymnicher Lehen begreiffet in sich die alte Fleisch Hall ... sampt ihrem Zunffthauß ...« (Noppius, I, S. 130). — Nur die Familien Kettenis, Mees, Nütten und Startz hatten Anrechte. — »Die baufällige alte Fleischhalle, welche die Ecke der Jacobs- und Kockerell-Straßen bildete, ist schon (1829) vor einigen Jahren abgetragen und der Raum liegt noch leer« (Quix, Beschreibung, S. 108), also Jakobstr. 2 und 4; im Urkataster (1820) ist der Platz unbebaut. — Festschrift, 1900, S. 158f.

<sup>3)</sup> Vgl. die Bestätigung 1598 (Quix, Gesch. der Stadt Aachen, II, S. 24, A. 4).

<sup>4)</sup> »In der newen Fleisch Hallen aber am Büchel gelegen«, verkaufen alle vom Rat Zugelassenen (Noppius, I, S. 130). 1812 Büchel 10: halle de viande, 1858 Büchel 6/8: Fleischhalle, 10: Markthalle; heute hier die Rethelstraße (Bisegger, S. 54). Anscheinend trat diese Fleischhalle an die Stelle des städtischen Gewandhauses, s. unten.

<sup>5)</sup> Quix, Aachen, 1818, S. 55.

<sup>6)</sup> Quix, Beschreibung, 109. — Festschrift 1900, S. 159f. — Notiz der Fontainen, 1558, Abzweigung der Marktwasserleitung, Stadtarchiv. — Baugesuch des Jos. Fr. Heymann vom 8. Juni 1841, betr. Bau zweier Häuser Kockerell ohne Nummer (= j. Nr. 17) »auf d. Stelle d. ehem. städt. Schlachthauses«, Aach. Stadtarchiv.

<sup>7)</sup> Pick, Vergangenheit, S. 197, A. 4: Kornhaus am Hühnermarkt. — Bisegger, S. 55, Büchel 10: Wollküche, dann Kornhalle, zuletzt Markthalle.

<sup>8)</sup> Janssen, Notizen, v. Fürth III, S. 196, 202 und 209. Nach dem Kornhaus hieß das Grashaus im Volksmunde auch »Kornes«.

<sup>9)</sup> Über das Textilgewerbe s. unten bei den privaten Gewerbebauten. — Kley, Gesch. und Verfass. des Aachener Wollenambachts, Siegburg 1916.

halle genannt, errichtet, und zwar auf einem Teil der alten Pfalz, wahrscheinlich schon von Barbarossa. Nachzuweisen ist es erst 1243 durch seine Verleihung an den kaiserlichen Schultheißen von Gymnich<sup>1)</sup>. Es kam um 1500 an die Familie Manderscheid und 1531<sup>2)</sup> an die Stadt. Auf diesem Gewandhause mußten alle »ganzen Tücher, panni integri« (daher auch die Bezeichnung »ganzes Gewandhaus«) verkauft werden. Für den Kleinverkauf gab es im 14. Jahrhundert und noch später sogenannte Ausschnidehäuser<sup>3)</sup>. Nach dem Brande ging der Tuchverkauf vorwiegend in die Häuser der Tuchgroßhändler über, und die Tuchhalle führte bis zum Ende der Reichsstadt ein Scheindasein im Untergeschoß, bis 1748 hier das Komödienhaus errichtet wurde, das 1825 nach Vollendung des heutigen Theaters in »die Karlsschule« umgebaut wurde. Heute steht hier das städtische Verwaltungsgebäude.

Das Werkmeisterprivileg von 1406 nennt an zu überwachenden Gebäuden nur: »dat gantze Gewandthauß«, »dat Komphauß« und die »Wollküchen«. Im Jahre 1338<sup>4)</sup> ist vom Neubau eines Gewandhauses durch die Stadt die Rede, nach Pick am Büchel gelegen, vermutlich zwischen Büchel und Hof durchgehend.

Die 1338 von der Stadt errichtete Wollküche<sup>5)</sup>, »coquina«, diente dem Brühen und Reinigen der Wolle. Vielleicht war die Aachener Wollküche, ähnlich wie in Köln, eigentlich ein Wollkaufhaus, wofür die Herstellung von Wagen 1385<sup>6)</sup> spricht.

Im Komphaus, nach den Walkgefäßen (Komp) benannt, »domus follonum«, wurde mit Benutzung des Thermalwassers das Tuchwalken besorgt. Es stammte auch noch aus der Zeit der kaiserlichen Verwaltung, denn der Herzog von Jülich bezog als Vogt Zins dafür von der Stadt<sup>7)</sup>. Es war auch Bad und lag an der Ecke Comphausbadstraße und Dahmengraben. Erwähnt wird auch eine »Trecklaube«<sup>8)</sup>, auf der das Tuch durch Ziehen (trecken) über eine Stange, wie noch

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 35.

<sup>2)</sup> Urk. Stadtarch. Aachen. Pick, Vergangenheit, 317, A. 3. Abbildung ebenda bei S. 448.

<sup>3)</sup> 1338: »super integram domum pannorum et eciam excisorum« (Laurent, 128<sup>2)</sup>. Noppius, III. S. 141 (1406).

<sup>4)</sup> 1338: »ad edificium domus pannorum noviter structe« (Laurent, 131<sup>2)</sup>. — Noppius, III, S. 141. — Pick, Vergangenheit, S. 320 und S. 281, A. 1. — Grafschaftsbuch d. Adalberts-Grafschaft: »huis zo Lutcelenburch« sp. Bräuerlaube (Büchel 4), »dat lywaithuis«, »dat gewanthuis«, »der loeder huis«, »die wolkuchen« (Büchel 10). Leinwandhaus, Gewandhaus und Löherhaus verteilten sich also auf den heutigen Büchel 6 und 8. — Pick, Vergangenheit, S. 282, Anm. 3. — Bisegger, S. 54, dagegen Kley, a. a. O. S. 174, der ein zweites Gewandhaus ablehnt, ohne zu überzeugen.

<sup>5)</sup> 1338: »pro schindelen ad coquinam tegendam« (Laurent, 126<sup>32)</sup>. — Kley, a. a. O. S. 135. — Bisegger, S. 55.

<sup>6)</sup> 1385: »It. in die Wollekuchen, die wagen alle gemacht, zu hangen ain nuwe holtz 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m« (Laurent, S. 318<sup>35)</sup>.

<sup>7)</sup> 1338: »It. de domo follonum ex parte ... marchionis Julie 20 m«; 1385: »It. deme herzoge van Guyliche, van lene, 14 m van den kumphuys« (Laurent, S. 113<sup>20</sup> u. S. 346<sup>24</sup>). 1376 vielleicht Neubau (Laurent 258<sup>30</sup>—259<sup>2</sup>). — Kley, a. a. O. S. 145 ff.

<sup>8)</sup> Kley, a. a. O. S. 39 und 163. — 1385: »It. up die Treckloeve, so recken, so ander gerede 6 m« (Laurent, S. 318<sup>34</sup>).

heute, geprüft wurde. Es war wohl kein selbständiges Gebäude, sondern lag wahrscheinlich auf der Tuchhalle.

Städtische Einrichtungen waren auch die »Wollspülen«<sup>1)</sup>, in die Bachläufe eingebaute Becken, in denen die gekochte Wolle in Körben eingehängt und abgewaschen wurde. Sie lagen an verschiedenen Stellen, so an der Jakob-

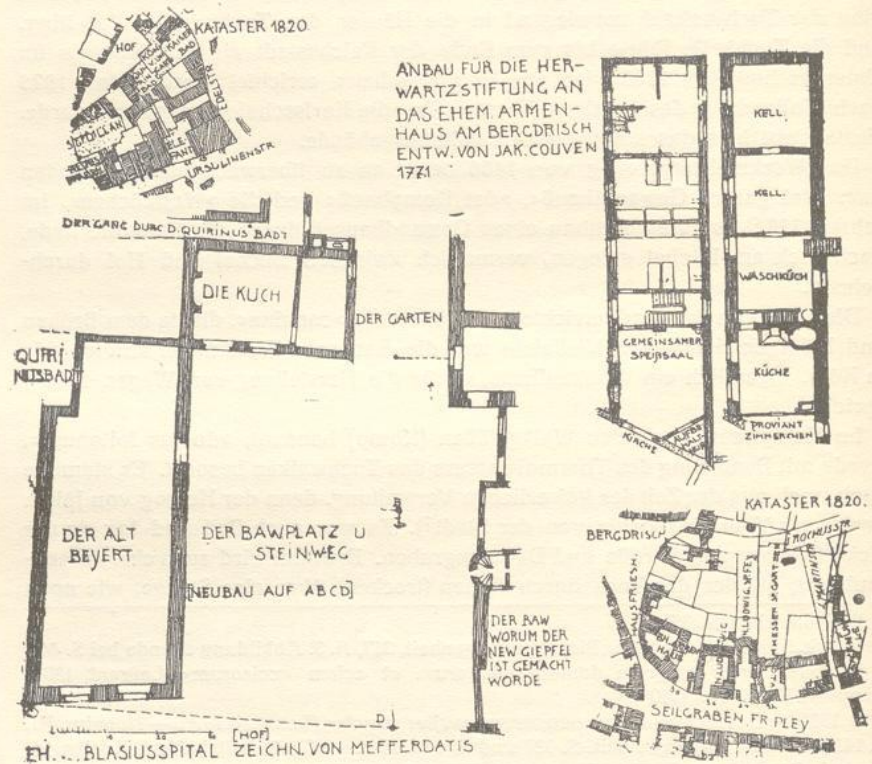


Abb. 7: Blasiuspital und Herwartzstiftungen.

straße an der Stelle des Wehrhaften Schmiedes. Bei der Tuchhalle waren auch Arbeitsstätten der Hutmacher, die 1748 beim Bau des Komödienhauses nach dem Hofe neben das Quirinusbad verlegt wurden<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Kley, a. a. O. S. 136 f. — Aach. Stadtarch., Planmappe, Abb. 15.

<sup>2)</sup> 1748: »Im July hatt löbl. Magistrat angefangen auf dem Hofe im Armen-Gasthaus vor die Hutmacher-Zunft Werkstätten zu bauwen, damit selbige gar vom Caths-hoff hinweg kommen, damit derselbe rein u. sauber kann gehalten werden, sonst wars ein recht Dreck- u. Gestank-Platz . . . « Janssen, Notizen (v. Fürth III. 152). — Haagen, II, S. 330: Bekanntmachung vom 1. Mai 1817, betr. Verpachtung von sechs Hutmachereien am Hofe.

Im Mittelalter war die Aufnahme Kranker<sup>1)</sup> wesentlich Sache der Klöster, in den Städten der hier seit dem 13. Jahrhundert entstehenden Heiliggeistbruderschaften und der Stadtverwaltung selbst. In Aachen, wo die Krankenhäuser »Gasthäuser« hießen, wird 1215 das neben der Krämtüre des Münsters gelegene Heiliggeisthaus<sup>2)</sup>, ein sogenanntes Spendehaus, erwähnt, das sich im 17. Jahrhundert auflöste. Für fremde Pilger war das Blasiusspital<sup>3)</sup> auf dem Hofe neben dem Quirinusbad, bis zur Franzosenzeit bestehend. Vom Rat wurde 1336 für die Aachener Armen am Münsterplatz (früher Radermarkt) das Radermarkt-gasthaus<sup>4)</sup> (heute Städtische Sparkasse) gegründet, seit 1622 vom Elisabethenorden übernommen. Vor den Innenmauern lag vor Kölnor das Martin-spital<sup>5)</sup> (vermutlich Alexanderstraße 6, lange Gasthaus zum Großen St. Martin). Gegenüber lag seit 1417 das bald eingegangene Korneliusspital<sup>6)</sup>, das 1464 ins Regulierherrenkloster aufging. Weibliche Pilger nahm der vor Marschiermittel-tor gelegene Matthiashof<sup>7)</sup> auf. An der Ecke Kleinmarschier- und Elisabethstraße (früher Heppion) war für die Pilger nach Santiago de Compostella das Gasthaus Klein-St.-Jakob<sup>8)</sup> von einer Bruderschaft errichtet worden. Weit draußen an der Heerstraße nach Maestricht lag seit dem 13. Jahrhundert das Haus der Aussätzigen, das Leprosenheim Melaten<sup>9)</sup> (ähnlich in Köln an der Aachener Straße), heute ein Hof. Dann bestand bis zu Beginn der Neuzeit an der heutigen Jülicher Straße (Kölnsteinweg) das Thomasspital<sup>10)</sup>, später der Thomashof, der noch als Straßennamen weiterlebt. Alle diese Spitäler hatten Kapellen ihrer Titelheiligen.

Auch in nachmittelalterlicher Zeit entstanden Krankenanstalten: 1765 das von der Witwe des Bürgermeisters Wespien gestiftete Maria-Spital, Jakobstraße 76, 1823 das Vinzenzspital für Unheilbare zuerst im Annunziatenkloster,

<sup>1)</sup> Viollet-Le-Duc, Bd. 6, p. 99–120. — Pick, Die Armenpflege in reichsstädt. Zeit, Festschrift 1900, S. 241–254. — Stiehl, Wohnbau d. Mtl., S. 207–212. — Biergans, Die Wohlfahrts-pflege der Stadt Aachen, ZAGV 31, 1909, S. 74–86. — Mummenhoff, Die Aachener Hospi-täler und Wohltätigkeitsanstalten (Aach. Heimatgeschichte, S. 219–224). — Vgl. Abb. 7.

<sup>2)</sup> Quix, Kgl. Kapelle, 1215, S. 88. — Mummenhoff, W., Haus und Kapelle zum Heiligen Geist, ZAGV 43, 1922, S. 278–280. — Kunstdenkmäler, X, 2, S. 312 f.

<sup>3)</sup> »vor die Frembden auffm Hoff ad S. Joannem Bapt. et Blasium«. Noppius I, 99. — Laurent, 1712<sup>20</sup> (zu 1346) und 202<sup>3</sup> (zu 1349). — Kunstdenkmäler X, 2, S. 305.

<sup>4)</sup> Photographien im Stadtarchiv. — Schmitz-Dobbelstein, W., Die Hospitalschwester-n von St. Elisabeth in Aachen 1622–1922, Aachen 1922. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 309 f.

<sup>5)</sup> 1327: »ad capellam sti. Martini hospitalis extra portam coloniensem«. Quix, St. Peter, S. 28, A. 4. — 1334: »de fonte extra portam Coloniensem prope hospitale« (Laurent, S. 110<sup>27</sup>). — Vermutlich nach Vollendung der äußeren Stadtmauer eingegangen. Ersatz vielleicht das St. Thomasspital. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 326.

<sup>6)</sup> Loersch, Regulierherrenkloster, S. 236, 239 u. 242. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 329.

<sup>7)</sup> S. oben Kloster Marienthal, S. 30, mit dem der Hof 1640 vereinigt wurde, und der in der Matthiashofstraße weiterlebt.

<sup>8)</sup> Quix, Chr., Das ehem. Spital zum hl. Jakob, nachher Klarissen-Kloster, Aachen 1836 (heute Franziskanerinnen-Kloster Kleinmarschierstraße 47/49).

<sup>9)</sup> Quix, Chr., Die Kapelle zu Melaten, Aachen 1843. — Mummenhoff, Das Aussätzigen-haus Melaten zu Aachen (ZAGV 46, 1924, S. 325 f.). — Die Kapelle ist auf dem Friedhof am Adalbertsteinweg in veränderter Form wieder aufgestellt.

<sup>10)</sup> Kunstdenkmäler X, 2, S. 339.

dann im Elisabethspital, heute im ehemaligen Josefinum in der Pontstraße 41. Wöchnerinnen gewährte das Marianneninstitut Aufnahme, erst Bendelstraße 22, heute Jakobstraße 18 [fr. Brauhaus zum Goldenen Verken]. 1855 wurden Marien- und Elisabethspital im damals vollendeten Maria-Hilfsspital, an dessen Stelle heute das neue Kurhaus steht, vereinigt; heute befinden sich beide Anstalten wieder in getrennten Gebäuden an der Goethestraße.

Weitere Wohltätigkeitseinrichtungen, meist Stiftungen<sup>1)</sup>, waren das 1639 gestiftete Waisenhaus<sup>2)</sup> in der Wirichsbongardstraße [Nr. 18]. Im Friesheimischen Haus richtete die Stadt 1717 ein Armkinderhaus<sup>3)</sup> ein, in das 1774 auch in einen Neubau die Herwartzstiftung für Hausarme<sup>4)</sup> und 1808 das Waisenhaus verlegt wurde. Die Herwartzstiftung kam 1807 auf den Stephanshof. In der Bendelstraße B 1081 [heute etwa Nr. 37] lag der nach dem Brande von 1656 gestiftete Beusdalsche Armen-Konvent<sup>5)</sup>.

Von den ursprünglichen Anlagen ist nichts mehr erhalten, vom Radermarkt-gasthaus Abbildungen der nach dem Brande entstandenen Bauten, vom St. Blasius-spital eine Aufnahme von Mefferdatis<sup>6)</sup>. Danach bestand letzteres in der Hauptsache aus einem Saal, hier »Beyert« genannt, mit Küche und andern Nebenräumen. Es lag also der Hallengedanke zugrunde, wie ihn viele mittelalterliche Krankenhäuser zeigen, das gut erhaltene Heiliggeistspital in Lübeck, besonders großartig das in Tonnerre<sup>7)</sup>.

Aachens warme Quellen<sup>8)</sup> sind schon bei den Römern (s. oben S. 1), dann aber das ganze Mittelalter zu Badezwecken benutzt worden. Nach dem großen Brande 1656 kam das Badewesen besonders durch die Bemühungen des Arztes F. Blondel wieder in Schwung. Man badete damals in großen Becken, allseitig von Stufen umgeben, »zu dienst der badenden oder mit essen und trinken

<sup>1)</sup> v. Coels v. d. Brügghen, Aachener Stiftungen und ihre Stifter (Aachener Heimatgeschichte S. 224–228).

<sup>2)</sup> Quix, Rimburg, S. 160, Urk. 7. — Quix, Beschreibung, S. 81 f. — Quix, Beiträge II, S. 90–95. Später war der Bau Fabrik, 1927 abgebrochen, heute Geschäftshaus Coßmann hier.

<sup>3)</sup> Quix, Beschreibung, S. 79 f. — Macco, A. W. I., S. 183.

<sup>4)</sup> Plan von Jak. Couven in Sammlung Klausener. Auf einer Rückseite: »Nachgesehen und approbirt bei der Conferential-Versammlung vom 10. July 1771. J. Couven Secret.«

<sup>5)</sup> Quix, Beschreibung, S. 79.

<sup>6)</sup> Stadtarchiv, loses Blatt, s. oben Abb. 7.

<sup>7)</sup> Stiehl, a. a. O. S. 210 und 209. — Viollet-le-Duc, a. a. O. p. 1071.

<sup>8)</sup> Fromm-Müller, Die Literatur über die Thermen von Aachen und Burtscheid, Aachen 1903. — J. Beissel, Das Bade- und Kurleben Aachens, Festschrift 1900, S. 85–111 (mit Abbildungen aus Blondel und den Amusemens), S. 90 auch das bekannte »Männerbad« Dürers. Von Dürer ist aber nur ein Aufenthalt in Aachen 1520 bekannt, das Blatt stammt aber von 1496, kann also keine Aachener Örtlichkeit darstellen. S. Fromm-Müller, a. a. O. S. 31. — Huyskens, Die geschichtliche Entwicklung des Aach. Bades (Heimatgeschichte, S. 163–172). — Mefferdatis, Architectura, Bl. 9, 10, 11 und 107. — Städt. Hochbauamt Aachen: Neubaupläne zu Kaiserbad, Quirinusbad, Königin von Ungarn (an der Edelstraße), Neubad, Rosenbad und Komphausbad, dazu für die genannten eine Reihe älterer Pläne. — Huyskens, Alt-Aachen, Nr. 258–294. — Verzeichnisse der Wirte in den Ratskalendern, Ahns Jahrbüchern und den Adreßbüchern. — »das Keyzers Bad, das Cornelijbad, das Kreinsbad, das Kleine Bad, das Rosenbad und das gemeine Bad, das Komphaus genant« (Noppius, I, S. 17).

sich in den bädern verlustirenden«. Im 19. Jahrhundert ging man zu Einzelzellen über. Die obere ältere Bädergruppe<sup>1)</sup>, aus Fiskalbesitz 1267 an die Stadt gekommen, liegt am Hof und Büchel, am ersten das Kreinsbad (jetzt Quirinusbad), 1825 von Leydel umgebaut, daneben das Kleinbad, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Königin von Ungarn genannt und 1861 in den Neubau von Ark nach der Edelstraße verlegt. Das Grundstück des Kleinbades wurde zu dem

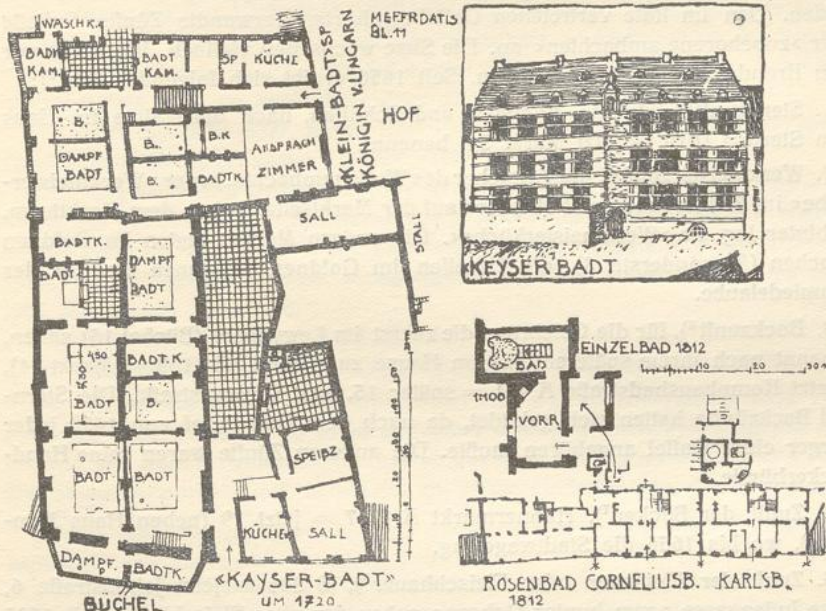


Abb. 8: Bäder.

1862—1864 von Ark auch neugebauten Kaiserbad (Abb. 8) am Büchel zugezogen. Um 1700 kam noch das Dreikönigenbad, später Neubad genannt, am Büchel dazu, heutige Gestalt 1823 von Leydel. Zur unteren Bädergruppe, am ehemaligen Stadtwall von Privaten gegründet, an der heutigen Komphausbadstraße gehörte das Kornelius-, auch Herrenbad, seit 1722 von Mefferdatis<sup>2)</sup> als Doppelbad, links Kornelius-, rechts Karlsbad (Abb. 8), neu errichtet. Die alte Front ist noch erhalten. Daneben liegt das Rosenbad und nach dem Dahmengraben zu das Armen- oder Komphausbad, das bis ins 18. Jahrhundert gleichzeitig den Tuchwalkern diente (domus follonum)<sup>3)</sup>. Der in der Franzosenzeit für diese beiden Bäder von Belu geplante Neubau kam nicht zur Ausführung, das Rosenbad baute 1828 Leydel, das Komphaus 1852 Ark neu. Eine eisenhaltige Quelle am Pont-

<sup>1)</sup> Pick, Vergangenheit, S. 141, A. 3.

<sup>2)</sup> Pick, Vergangenheit, S. 503 und A. 3 und 4.

<sup>3)</sup> Kley, a. a. O. S. 145f.

drisch, den Spabrunnen, überbaute ein Rundbau von Mefferdatis<sup>1)</sup>, der aber schon vor 100 Jahren verschwunden war.

Zu ihren Beratungen und Festlichkeiten<sup>2)</sup> hatten die Zünfte, in Aachen Ambachten, oder als öffentlich-rechtliche Vertretungen, die im Rate saßen, die Gaffeln, zuerst Räume bei einem Mitmeister oder Mieträume, auch eigene Häuser, die anfangs »Haus«, dann »auf der Gaffel oder der Laube«, dial. Leube oder Leufe (auch Loge), in der Neuzeit (bei Noppius) auch Zunfthaus hießen. Den im Rate vertretenen Gaffeln gehörten verwandte Zünfte, Spließe oder »zubehorene ambachten« an. Die Sitze wechselten vielfach. Ihre Lage vor dem Brande ist selten festzustellen. Seit 1656 ergibt sich folgendes Bild<sup>3)</sup>:

1. Sternzunft<sup>4)</sup>, für die Adeligen und Schöffen, nach dem Sitze im Haus zum Stern A 1016 = jetzt Markt 54, benannt.

2. Werkmeisterzunft<sup>5)</sup>, die Vorsteher des Wollenambachts, in der »Werkmeisterlaube« im Erdgeschoß des Rathauses auf der Marktseite, neben dem Marktturm. Dahinter lag die »Werkmeisterküche«. Die andern Meister tagten im Goldnen Drachen (Alexanderstr. 3), die Gesellen im Goldnen Schwanen und in der Schmiedelaube.

3. Bockzunft<sup>6)</sup>, für die Gelehrten, die zuerst im Lewenberg (Büchel 15) saßen, benannt nach ihrem späteren Sitz im Hause zum Bock (A 1169 = Markt 44), zuletzt Komphausbadstraße A 431 = später 15, jetzt Couvenstraße. Die Stern- und Bockzünfte hatten sich gebildet, da nach dem Gaffelbrief von 1450 jeder Bürger einer Gaffel angehören mußte. Die anderen Zünfte waren reine Handwerkerbünde.

4. Zunft der Bäcker<sup>7)</sup>, Hühnermarkt A 1207 = jetzt 19 (neben Haus Monheim), wo bis 1656 die Stadtwage lag.

5. Zunft der Fleischer oder Fleischhauer<sup>8)</sup>, B 806 = jetzt Jakobstraße 6, Ecke Judengasse, »zum bunten Ochsen«, neben der alten Fleischhalle, seit 1585 Eigentum der Zunft.

<sup>1)</sup> Mefferdatis, Architectura, Bl. 96. »Grundt von den Spaapütz auff die Drisch«.

<sup>2)</sup> Otto, Ed., Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtl. Entwicklung, Leipzig 1906. — Höffler, Verfassung, S. 183—194. — Hermandung, A., Das Zunfthewesen der Stadt Aachen bis zum Jahre 1681, Aachen 1908.

<sup>3)</sup> Quix, Beschreibung, S. 148 f. — Hermandung, a. a. O. S. 72 f.

<sup>4)</sup> 1344: »de . . . . Stella« (Laurent 144<sup>37</sup>). — Oppenhoff, Th., Die Aach. Sternzunft (ZAGV 15, 1893, S. 236—326 u. 18, 1896, S. 337—349). Das Hauszeichen jetzt im Städt. Museum.

<sup>5)</sup> Kley, a. a. O. S. 78 f. — Pick-Laurent, Rathaus, S. 37 und 69. — Nach Janssen, Notizen (v. Fürth III, S. 327) wurde 1765 »die Smittleuf oder Zunfthaus« von Webergesellen illuminiert.

<sup>6)</sup> »hedus« (Teichmann, Totenbuch, S. 179). — »Item Heinrichs erve zo den gulden Buck«, Albrechtstor-Grafschaftsbuch 1460. — Quix, Beschreibung, S. 197. — Macco, Fam. Pastor, S. 14, A. 2. — Macco, A. W. I, S. 42; II, S. 19, 34 f., 68 u. 84. — Über das Haus »Bock« in der Annastraße s. Macco, Fam. Pastor, S. 59 u. ZAGV 28, 1906, S. 21.

<sup>7)</sup> 26. Okt. 1707: Bäckerzunft verkauft das Haus an Christof Brammertz, Bisegger, S. 73.

<sup>8)</sup> alte Fleischhalle, S. 35 f. s. oben.

6. Zunft der Löder<sup>1)</sup> [Gerber], Büchel A 1166 = später 8, jetzt Rethelstraße.  
 7. Zunft der Schmiede<sup>2)</sup>, Büchel A 1024 = jetzt 7/9, neben den »drei Königen«.

8. Zunft der Kupferschläger<sup>3)</sup>, Markt B 975 = 40, Haller oder Malzwage, 1771 im Goldnen Drachen, Alexanderstraße 3. Infolge des Rückgangs der Kupferindustrie war sie schon lange bedeutungslos.

9. Zunft der Krämer, Hühnermarkt A 1175 = 13, jetzt Rethelstraße.

10. Zunft der Zimmerleute<sup>4)</sup>, vor 1656 im Großen Valkenstein, Markt 36, später in der Schmiedelaube, mit den Spließen: a) Steinmetzen, b) Maurer, c) Schreiner, deren Saal in der Schmiedelaube, d) Leyendecker in der Pontstraße A 905 = 8, wo auch die Pelzer und die Nähndler tagten.

11. Zunft der Schneider, deren Saal um 1702 im Hause zur Landskrone<sup>5)</sup>, Großkölnstraße 15/17, später Hühnermarkt 15 war.

12. Zunft der Pelzer [Kürschner] in der Pontstraße, vermutlich A 905 = 8. Spließ die Hutmacher<sup>6)</sup>, Kleinkölnstraße A 1048 = 16/1, s. oben S. 38. Hierher zählte politisch auch die sonst selbständige Nähndlerzunft<sup>7)</sup>, die 1727 im Haus zum Goldenen Verken, Jakobstraße 18, zuletzt Pontstraße A 905 = 8, jetzt Warenhaus Tietz, saß.

13. Zunft der Schuster, Büchel A 1166 = 8.

14. Zunft der Brauer<sup>8)</sup>, Büchel A 1167 = 4, das Haus noch bestehend.

Die Laubensäle waren nicht ohne Schmuck. Der Krämerzunft<sup>9)</sup> wird 1663 gestattet, »daß 12 fensteren uf ihrer leuben oberhalb nach dem Hoff mit einsetzung der wapfen wollbemelter herren beamten gesetzt werden sollen«. Und die Schneiderzunft<sup>10)</sup> ließ seit 1703 in ihrem Gaffelsaal in der Landskrone

<sup>1)</sup> Graftschafsbuch 1460 »der loeder huis« neben der Wollküche, später zwischen Kornhalle und neuer Fleischhalle, Bisegger, S. 55.

<sup>2)</sup> Schmiede und Nähndler, ZAGV 41, S. 71.

<sup>3)</sup> 1559 Vergleich der Kupferschlägermeister »uff ihrer gaffelen oder leuben an den Marckt neben dem Gulden Aar«, Goldn. Adler, Markt 38; es war also der Haller Nr. 40. Vgl. ZAGV 30, 1908, S. 434.

<sup>4)</sup> Haus zum Großen Valkensteyn, Markt 36, schon 1487 Zimmergaffel (Macco, A. W. I. 68). — Im Jahre 1579 kauft Godd. Beissel von Bocholt das Haus mit der Auflage, die Zimmergaffel darin behalten zu müssen (Macco, A. W. I, 29). — 1610: Zimmerambacht klagt auf das Recht über das Haus des Godd. Beissel, »das Bildniß Karls d. G.« zu ihrer Ambachtslaube zu gehen (Goecke, Reichskammergerichtsprozesse, S. 53). — Hermandung, a. a. O. S. 73, verlegt die Zimmerleuf neben den Falken, allernächst dem Goldnen Anker.

<sup>5)</sup> Pschmidt, J., Das Haus »Die Landskrone«, AAV 19, 1906, S. 44—48.

<sup>6)</sup> 1373: »a domo pellificum« (Laurent 235). — 1385: »van der nuwer pelßer huys« (Laurent 357<sup>17</sup>).

<sup>7)</sup> Koch, J., Gesch. der Aach. Nähndlerzunft und Nähndelindustrie, ZAGV 41, 1920, S. 16—122, bes. S. 71.

<sup>8)</sup> 3. März 1657 kaufen die Greven der Brauer Godd. Fiebus und Quir. Kreins das Haus Büchel 4, Bisegger, S. 54. Hauszeichen: Brauerzeichen, G. F. u. Q. K. 1657.

<sup>9)</sup> Beamten-Protok. 22. Juni 1663. — Pick, Vergangenheit, S. 455, A. 5.

<sup>10)</sup> Pschmidt, a. a. O. — Photogr. der Bilder (von 1705 und 1710) Aach. Stadtarchiv. — In den Aach. Rats- und Staats-Kalendern sind die Namen der zwei von jeder Gaffel

Wandmalereien mit Meisterwappen, Inschriften und einer Darstellung des Sündenfalles anbringen.

#### Burtscheid.

Literatur: Quix, Frankenburg. — Quix, Stadt Burtscheid. — Quix, Abtei Burtscheid. — Rhoen, Burtscheid. — Bosbach, F. X., Gründung und Gründer der Burtscheider Benediktinerabtei (ZAGV 19, 1897, II, S. 97–104). — Schnock, H., Zur Gesch. der Entstehung des Ortes und der Abtei Burtscheid (RAV 15, 1902, S. 97–115). — Schaaake, A., Die Verfassung und Verwaltung der Cisterzienserinnenabtei Burtscheid von ihrer Entstehung bis um die Mitte des 14. Jahrh. Dissertation, Aachen 1913. — Schnock, H., Ein Register über die Einnahmen und Ausgaben der Burtscheider Abteikirche (ZAGV 40, 1918, S. 320–329). — Schnock, H., Studien über die Reihenfolge der Äbte und Äbtissinnen in der ehem. Herrlichkeit Burtscheid (ZAGV 41, 1920, S. 205–253). — Schnock, H., Zur Topographie des Dorfes und der Herrlichkeit Burtscheid, [Aach.] Echo der Gegenw. 1921, No. 40, 44, 46, 50, 52, 56, 58, 62. — Huyskens, Aach. Kirchengründungen, besond. S. 266 f. — Vgl. auch Kunstdenkmäler X, 3, S. 37 f.

Aachens Nachbarort Burtscheid, »einen Büchsen Schuß nach Süden«, wie Noppius<sup>1)</sup> meint, war bis ins 19. Jahrhundert Dorf, dann schon seit Jahrzehnten mit Aachen zusammengewachsen, als es 1897 eingemeindet wurde. Im Tale, das später die Diözesangrenze bildete<sup>2)</sup>, hatten die warmen Quellen schon die Römer angezogen. Vielleicht schon zur Karolingerzeit ein Nebenhof der Aachener Pfalz, kam der Ort durch die Abtei und später durch die Bäder zur Entwicklung.

Nach Bosbachs Feststellung<sup>3)</sup> ist die Gründung der Abtei auf Kaiser Otto III. zurückzuführen, der zwischen 997 und 1000 den aus Kalabrien stammenden Mönch Gregor mit der Errichtung einer Benediktinerabtei beauftragte. Gregor war kein Bruder der Kaiserin Theophanu. Den von Otto erworbenen Bauplatz schenkte Kaiser Heinrich II. 1016<sup>4)</sup> der Abtei, dazu 1018<sup>5)</sup> ein größeres Gelände, das etwa dem Umfang der Herrlichkeit Burtscheid entsprach. Kaiser Heinrich III. überwies noch 1040<sup>6)</sup> die Leute des Ortes Burtscheid (*homines regii*), dazu kamen zahlreiche auswärtige Besitzungen. Von Anfang an war die Abtei im Besitze des Immunitätsrechtes, das Konrad III. ihr ausdrücklich bestätigte<sup>7)</sup>; ihre Reichsunmittelbarkeit hat sie auch bis zu ihrer Auflösung behauptet. In das bald in Verfall geratene Kloster wurden 1220 die Zisterziensernonnen<sup>8)</sup> des eben erst entstandenen Salvatorbergklosters übergeführt. Vogt war der Herr von Frankenberg, wie anderwärts mehr ein Bedrucker als Beschützer, mit dem 1226<sup>9)</sup> ein die beider-

<sup>1)</sup> Noppius I, S. 144.

<sup>2)</sup> Huyskens, Aachener Kirchengründungen, S. 283 f.

<sup>3)</sup> Bosbach, s. oben. Urkunde Ottos III. vom 6. Febr. 1000 (MGH, DD, II, S. 777, No. 348).

<sup>4)</sup> 1016 Dez. 6: »duas curtes id est villam et curtile quas pius antecessor noster Otto tercius imperator augustus de Liuzone comite per concambium acquisivit« (MGH, DD, III, S. 463, No. 360).

<sup>5)</sup> MGH, DD, III, S. 484, No. 380 (21. Jan. 1018). Vgl. Lacomblet, UB I, S. 93, No. 151.

<sup>6)</sup> Lacomblet, UB I, No. 173, S. 108 (6. Juni 1040).

<sup>7)</sup> Lacomblet, UB I, No. 326, S. 216 (8. April 1138).

<sup>8)</sup> MGH, SS, XV, p. 1199; Bestätigung Friedrichs II. vom Jahre 1222 bei Lacomblet, UB, S. 53, No. 98.

<sup>9)</sup> Lacomblet, UB II, S. 70, No. 133 (1226).

seitigen Rechte abgrenzender Vertrag von der Äbtissin abgeschlossen wurde, das Burtscheider Staatsgrundgesetz. Die Meierei war 1352<sup>1)</sup> an die auf der Höhe ihrer Macht stehende Stadt Aachen übertragen worden. Die Herrlichkeit bestand bis zur Franzosenzeit<sup>2)</sup>. Bald danach wurde das Dorf Stadt.

Aus der karolingischen Hofordnung war die Verfassung des Fleckens herausgewachsen<sup>3)</sup>. Die Äbtissin (vorher der Abt) war Reichsstand und Inhaberin der Landeshoheit. Nach Noppius hat sie als Grundfrau »ihre Hoch[heit] über dem Grund und dieser Orten fließenden kalt- und warmen Wässern« behalten, es darf »keiner auff der Gemeind neue Häuser, Stuben, Übersprünge, Brücken über obgelmelte Wässer noch deßgleichen bawen«<sup>4)</sup>. Sie mußte Anbauen oder Niederlassung genehmigen, hatte von Verkauf und Erbschaft aller Grundstücke die »Vorhür«, den Anspruch auf eine Abgabe und das »Beschüddungsrecht«, heute etwa Vorkaufsrecht. Freie Plätze konnte sie gegen Grundzins verleihen. Niemand durfte sein Anwesen »ärgern«, verfallen und unbrauchbar werden lassen. Seit dem 14. Jahrhundert gehörte der Grund und Boden nur noch teilweise der Abtei, ein Teil war Allmende geworden, den die Gemeinde nutzte, der Rest Privatbesitz. Von den südlich von Burtscheid gelegenen Waldungen<sup>5)</sup> gehörte der östlich der Raerener Straße gelegene Kammerforst, später Mafrauenstatz genannt, der Äbtissin. Er reichte früher bis zu dem heutigen Buschhausen. Der westlich jener Straße gelegene Oberbusch war Gemeindeeigentum.

Es ist sicher nicht häufig, daß ein Landgebiet von der Gründung bis zum Untergang fast 900 Jahre seine Grenzen<sup>6)</sup> beibehält, wie das in Burtscheid zutrifft. Im Westen bildete teilweise die Eupener Straße und im 19. Jahrhundert die Kasinostraße die Grenze gegen Aachen. Im Osten ist die Bever (1018 Bievera) der Grenzbach gewesen gegen das Cornelimünstergebiet und das Jülicher Land Forst. Im Norden waren die Grenzen infolge des Bahnbaues und der fortschreitenden Bebauung des Frankenberger Viertels immer mehr verschoben worden und machten zuletzt groteske Sprünge mitten durch Straßen und bebaute Grundstücke<sup>7)</sup>. Die Klosterimmunität<sup>8)</sup> war, wie vielfach anderwärts, ummauert; auch der eigentliche Klostergarten hatte einen zum Teil noch er-

<sup>1)</sup> Lacomblet, UB III, S. 409, No. 504 (23. Okt. 1351).

<sup>2)</sup> Schnock, Die Säkularisation der k. fr. Reichsabtei Burtscheid, Echo der Gegenwart. 1918, No. 52. — Die Schließung erfolgte schon 1795 vorübergehend, endgültig nach dem Konsultatsbeschuß 9. Juni 1802.

<sup>3)</sup> Schnock, Die älteste Entwicklung der Gemeinde Burtscheid (AAV 19, 1906, S. 1—6). — Schnock, Die Behörden der ehem. Herrlichkeit Burtscheid (AAV 19, 1906, 65—90). — Die Behörden seit 1779—1798 in den Rats- und Staatskalendern der Reichs-Stadt Aachen, dann in Ahns Jahrbüchern und den Adreßbüchern Aachens.

<sup>4)</sup> Noppius I, S. 147, dazu Quix, Stadt Burtsch., S. 152 f. und Quix, Frankenburg, S. 93 f.

<sup>5)</sup> Quix, Stadt Burtsch., S. 86—123.

<sup>6)</sup> MGH, DD, III, S. 484, No. 380 (21. Jan. 1018). — Beschreibung der Grenze: Meyer, Handschrift, Burtscheid. — Quix, Stadt Burtscheid, S. 5 f. — Quix, Abtei Burtscheid, S. 68 f. — Schnock, Topographie von Burtscheid I. — Grenzfeststellungen bei Quix, Frankenburg, S. 156, No. 24 (1451) und S. 204, No. 35 (o. J.).

<sup>7)</sup> Plan Capellmanns vom Jahre 1874.

<sup>8)</sup> Quix, Stadt Burtscheid, S. 19. — Rhoen, Etwas über Burtscheid, S. 13 f. — Schnock, a. a. O. III, wo aber die Grenzen offenbar viel zu weit gezogen sind.

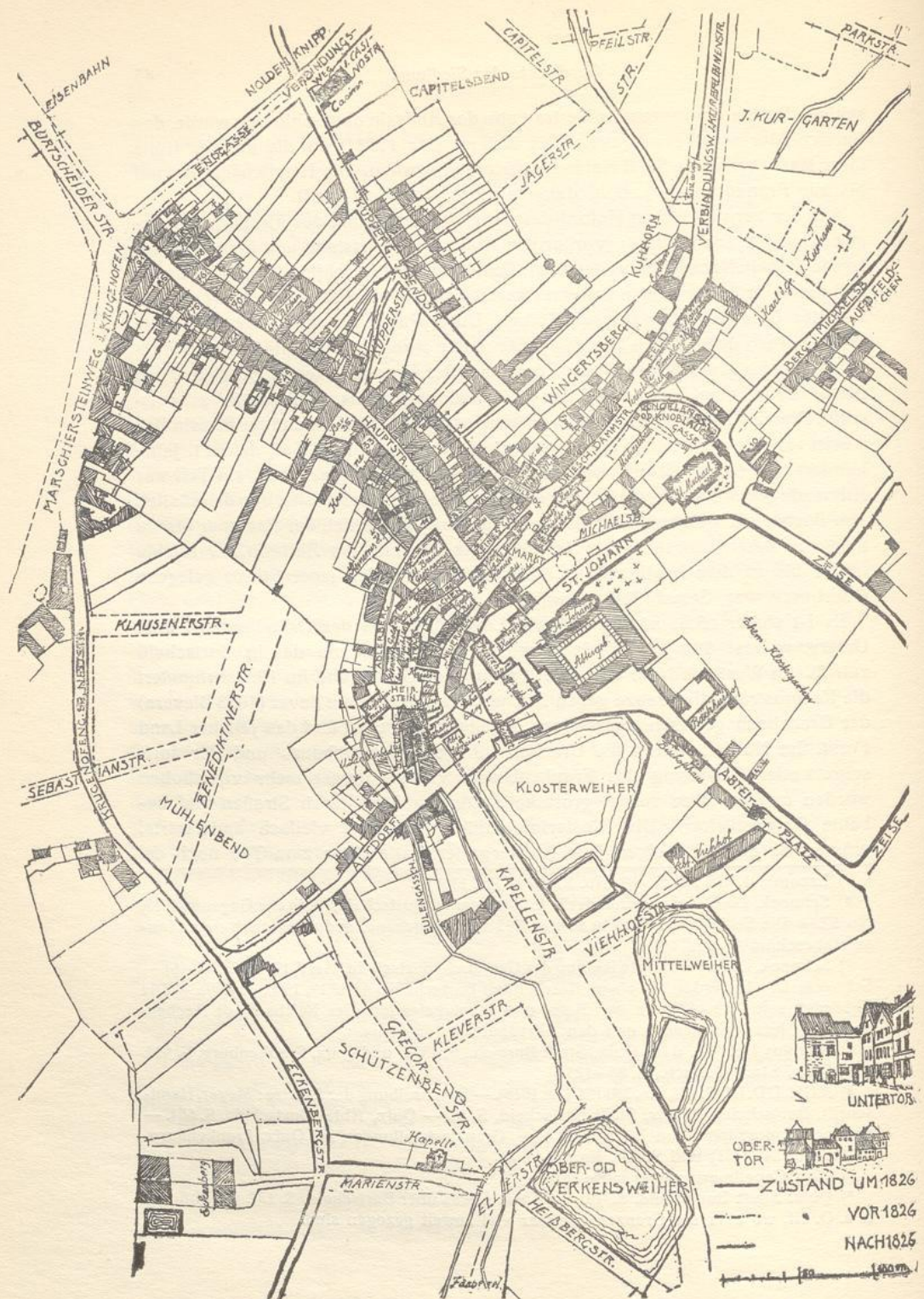


Abb. 9: Burtscheid um 1826 auf Grund der Kataster-Karte. Maßstab 1 : 3750.

haltenen, etwa 5 m hohen Mauerabschluß. Am Chor der Abteikirche lag der Klosterfriedhof.

Bis zur französischen Zeit ist die Feststellung der Zahl der Bewohner und Häuser recht unsicher. Angaben von 1758<sup>1)</sup>, von ungefähr 150 Häusern, dazu 34 Abteihäuser, sind sichtlich zu niedrig. 1808 wurden 3997 Seelen gezählt<sup>2)</sup>, und 1832<sup>3)</sup> sind 5052 Einwohner (709 evangelische) in 313 Häusern vorhanden.

In der Talsenke<sup>4)</sup> am heutigen Marktplatz lagen schon im Mittelalter die warmen Bäder. Von hier ging südlich der »Neue Weg« bis zum Portal der den östlichen Hügel, den Johannisberg, bekrönenden Abtei, südwestlich zweigte dort das »Altdorf« (Altdorfstraße)<sup>5)</sup> ab. Die weitere Fortsetzung »Nöneser Jaas« (nach dem Neuenhof), heute Kapellen- und Raerener Straße, war ein unbedeutender Feldweg. Nach Norden zogen im Tale der »Drisch« und das »Feld«<sup>6)</sup>, heute »Dammstraße«, nach dem die hier fließenden kalten und warmen Bäche<sup>7)</sup> trennenden Damme. Beide Bäche sind zum Teil schon im 18. Jahrhundert, vollständig seit 1820<sup>8)</sup> überwölbt. Westlich vom Neuen Weg und Markt zogen in höchster Unregelmäßigkeit vom Altdorf nördlich zwei Gäßchen bis zum Drisch. Die kleinen an den Markt und den Neuen Weg angrenzenden Blöcke fielen 1880 bei Erweiterung des Marktes.

Westlich des Marktes klimmt die Hauptstraße (früher Steinweg)<sup>9)</sup> mit für den Verkehr kaum zu bewältigender Steigung zur Höhe heran, der Hauptzufahrts-

<sup>1)</sup> Quix, Stadt Burtscheid, S. 10, A. 1, auch Schnock in ZAGV 41, 1920, S. 246.

<sup>2)</sup> Poissenot, p. 188.

<sup>3)</sup> Quix, a. a. O. S. 10.

<sup>4)</sup> Meyer, Handschrift, Burtscheid. — J. B. Rousseau, Topographie von Burtscheid, (Ahn, Jahrbuch 1826, S. 127). — Quix, Stadt Burtscheid. — Rhoen, Burtscheid. — Schnock, Topographie s. oben.

Karten: Karte des Aachener Reiches von 1569, s. oben S. 11. — Karte in: de Bouge, Guide des étrangers, Bruxelles 1806. — Katasterkarte Burtscheid 1825. — Karte in Ahns Jahrbuch von 1826 s. oben. — Karte in Quix, Stadt Burtscheid, 1832, s. oben. — Plan Rhoens: Stadt und Die Bäder am Marktplatz, beide Hist. Museum, Aachen. — Alle Führer für Aachen enthalten Pläne, die auch Burtscheid umfassen, ebenso die Pläne von Fr. v. Rappard [noch mit den alten Hausnummern], Siedamgrosky, Capellmann und der Stadtverwaltung von 1910 und 1926.

<sup>5)</sup> Rhoen, a. a. O. S. 5 will Altdorf von alta ripa ableiten. — Quix, Stadt Burtscheid, S. 53, nennt den »Heißen Stein«, der früher die heißen Quellen abdeckte, »wo ... bestimmt die erste Ansiedlung von B. geschehen ist«. — Schnock, H., In welchem Teile von Burtscheid hat die früheste Ansiedlung stattgefunden? Volksfreund, 29. März 1919.

<sup>6)</sup> 1470: Bäder »op den Driesch« und »ain dat Velt« (Quix, a. a. O. S. 239, Urk. No. 28)

<sup>7)</sup> In der schon erwähnten Urkunde Heinrichs II. vom 21. Jan. 1018 wird auch der Oberlauf Wurm genannt: »ad fluvium, qui dicitur Wrm«; ebenso Quix, Stadt Burtscheid, S. 29. Der künstliche Lauf des Baches auf der Höhe bis zur Mühlenradstraße steht wohl mit der römischen Wasserleitung von B. nach den Büchelthermen in Verbindung, könnte aber auch später für die Krebsmühle angelegt sein.

<sup>8)</sup> Quix, a. a. O. S. 15. Die ersten vier Häuser wurden im 17. Jahrhundert westlich am Weingartsberg errichtet, 1749 mit der Verpflichtung, den kalten Bach davor zu überwölben. Ein Bild, Blick zum Untertor, rechts die Krebsmühle, in Amusemens III (Titelbild), auch Festschrift 1900, S. 103.

<sup>9)</sup> Quix, a. a. O. S. 10, A. 2. — Quix, Frankenberg, S. 56. 1490, Brauhaus des Vogtes auf dem »Steinweg«.

weg nach der großen Nachbarstadt, über den Marschiersteinweg (heute Burtscheider Straße)<sup>1)</sup> zum Marschierstor. Der Marschiersteinweg zog am Obertor vorbei nach Süden (heute hier Krugenofen<sup>2)</sup> genannt), dann als Eupener Straße nach diesem Nachbarort. Vom Krugenofen zweigt die heutige Neustraße<sup>3)</sup>, früher »Rader- dann Krugenofengasse«, ab, die in Verbindung mit dem Altdorf wohl als Umgehungsweg für die dem Fahrverkehr gefährliche Hauptstraße zu denken ist. Sie wurde 1745 gepflastert, hieß daher auch »Neue Steinweg-Straße«.

Außer der schon genannten Verbindung nach Aachen führten noch vom Wirichsbongardstor zwei Feldwege nach Burtscheid. Es war die Horngasse, die bis zur Römerstraße noch besteht, als »Kuhhorngasse« über die Bahn zog, heute Pfeilstraße, und an der Treppenanlage an der Kurbrunnenstraße ausging<sup>4)</sup>. Ein Abzweig, von dem in dem Straßenstumpf in der Horngasse ein Rest erhalten ist, führte über den heutigen Bahnhof zur »Küppersgasse«<sup>5)</sup>, heute Bendstraße, von wo die »Enggasse«<sup>6)</sup> zum Obertor führte. Vom Wirichsbongardstor führte außerdem die Warmweihergasse nach Frankenberger. Eine Verbindung Burtscheids mit dem Adalbertstor schuf erst der um 1810 entstandene sogenannte »Verbindungsweg«, heute Wilhelm- und Kurbrunnenstraße. Von diesem erst viel später bebauten Straßenzug wurde 1817 der »zweite Verbindungsweg«<sup>7)</sup>, heute Kasinostraße, nach dem an der Ecke der Bendstraße früher gelegenen Burtscheider Kasino benannt, abgezweigt. Von diesem Kasino hatte man einen herrlichen Blick über Aachen, der seit Merian vielfach zu Stadtbildern verwendet wurde. Noch 1833<sup>8)</sup> ließ die Aachener Stadtverwaltung zur Erhaltung dieser schönen Aussicht keine Bebauung an der Aachener Seite der Kasinostraße zu. An der Abzweigung der Kasinostraße traf später die Fortsetzung der Theaterstraße, auch Verbindungsweg genannt, dann Hoch-, heute ein Teil der Hindenburgstraße, ein. Vom Tale gelangte man zum Johannis- oder Abteiberg außer durch das Abteitor vom Markt über die heutige Michaelsbergstraße an der Michaelskirche vorbei zur »Zeis«<sup>9)</sup>, dann

<sup>1)</sup> 1818 gerade geführt, »vorhin mehr rechts, den noch nach Aachen gehörenden 2 Häusern vorbei« (Quix a. a. O. S. 2).

<sup>2)</sup> Quix, a. a. O. S. 21, A. 1. Neubauten durch F. v. Schwarzenberg 1741, daneben 1750 Peter Krichel, 1752 zwei weitere.

<sup>3)</sup> Quix, a. a. O. S. 20, A. 1. 1466 »Raederstraßen«.

<sup>4)</sup> Nach Quix, a. a. O. S. 8, A. 4 ist dieser Straßenzug Wirichbongards- oder Hurengasse genannt, angeblich auch Driescher-Mühlengasse, auch Rhöens Plan trägt diese drei Namen.

<sup>5)</sup> Nach Quix, a. a. O. S. 8, A. 3. Küppersgasse: »die jetzige Bendstraße«. S. 11 heißt es: »Von der Hauptstraße, dem schönen Hause die Krone . . . . . gegenüber, führt die Küppersgasse, zwischen Gärten in die Bendstraße.« Die ehem. Küppersgasse heißt also heute Bend- und Küppersstraße. S. 15: »Der oben genannten Küppersgasse auf der Bendstraße gegenüber geht ein enges Gäßchen, das man Nüllmansgäßchen nennt, in die den Häusern der gen. Bendstr. ostwärts gelegene Wiese«, die heutige Jägerstraße. Siehe auch S. 14, A. 1. Zwei Häuser wurden seit 1730 auf dem sog. Küppersbend durch Arnold Peltzer, 1735 ein Haus durch Joh. Nüllman daneben links erbaut, daher der Gassenname.

<sup>6)</sup> Quix, a. a. O. S. 8 und A. 2.

<sup>7)</sup> Quix, Beschreibung, S. 124; Quix, Stadt Burtscheid, S. 22.

<sup>8)</sup> Baugesuch Peter, 1833, Aachener Stadtarchiv.

<sup>9)</sup> Quix, a. a. O. S. 17, A. 2.

zum alten »Münsterweg«<sup>1)</sup> (nach Cornelimünster), der aber 1832 »schon lange vergänglich war« und noch in dem westlich an der Städtischen Milchanstalt vorbeiziehenden Feldwege erhalten ist. Schon im Mittelalter vermittelte ein Treppenweg<sup>2)</sup> vom Markt den Zugang zur Abteikirche. Dazu kam seit 1789 ein Pfad von der Dammstraße zur Michaelskirche, das »Knoblauchsgäßchen«<sup>3)</sup> genannt, seit dem Bau des Michaelsbades durch die heutige Michaelstreppe ersetzt. Von der Michaelskirche zog sich die Bergstraße<sup>4)</sup>, heute Michaelsbergstraße, über die noch bestehende »Bergische Gasse« nach Frankenberg. Südlich der Abtei lagen bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Kloster-, Mittel- und Verkensweiher<sup>5)</sup>. Von der Bauart Burtscheids sagen 1737 die »Amusemens«<sup>6)</sup>, es sei »trop près et trop bien bâti, pour être regardé comme un Village«.

Als Dorf entbehrte Burtscheid der Ummauerung<sup>7)</sup>. Die Hauptstraße war aber oben durch das Obertor<sup>8)</sup>, im Tale vom Untertor<sup>9)</sup> abgeschlossen. Letzteres fiel bei der Erweiterung des Marktplatzes (1880), das erstere war schon früher beseitigt worden. Gegen plötzliche Überfälle schützten ein Graben, Straßenabsperungen und Zufluchthäuser<sup>10)</sup>. Der 1524 erwähnte »dorp grave« durchzog die heutige Bendstraße, dann ging er über die Hauptstraße nach Krugenofer 29, wo die Sackgasse dort wohl mit dem Grabenbau zusammenhing. Von hier zog der Graben über die früheren hinteren Grenzen der Häuser der Hauptstraße bis zum Adlerberg. Im Tale scheint ihn der kalte Bach ersetzt zu haben. Gegen Wagen und Reiter sicherten die an vielen Stellen angebrachten Ketten, Schlagbäume und Grindelen. Über die vier festen Häuser, die sogenannten »Blockhäuser«, sagt Meyer: »War etwa ein feindlicher Einfall oder sonstiges Unheyl zu befürchten, so wurde ein in der Burtscheider Straße vor dem Gipfel des zum großen Fuchs genannten Hauses (Hauptstr. 78) hängendes, nunmehr weggeschafftes Glöcklein angezogen, auf dessen Läutung ein jeder Ein-

<sup>1)</sup> 1753: »in der sogenannten und vergangenem Münsterstraße zwischen unserm Mittelfeld und Kalverberg, hinc inde gelegene . . . Platz« (Quix, a. a. O. S. 18 und A. 1). Es ist also der westlich vom Höfling ursprünglich über Gut Hüls führende Weg.

<sup>2)</sup> 1588: »ahn den Abteien Berg negst den Treppen« (Quix, a. a. O. S. 297, No. 54).

<sup>3)</sup> Auf Rhoens Plan »Krofflingsgäßchen 1789 angelegt«. Nach Schnock a. a. O. VII heißt es »Knoflengsgäßchen«.

<sup>4)</sup> »Berg-Gasse, auch auf dem Berg genannt, an der südwärts einige Häuser stehen« (Quix, a. a. O. S. 16).

<sup>5)</sup> Quix, a. a. O. S. 23, A. 1. Gegenüber dem Klosterweiher »sind an dem alten Wormbache einige Häuser gebaut, von denen zwei im Jahre 1788 errichtet worden sind mit der Verpflichtung, den alten Bach zu überwölben«. Der Verkensweiher bestand noch um 1860 (Plan von v. Rappard).

<sup>6)</sup> Amusemens III, p. 3.

<sup>7)</sup> Meyer, Handschrift, Burtscheid. — Rhoen, Burtscheid, S. 10—13. — Schnock, Topographie IV.

<sup>8)</sup> Quix, Stadt Burtscheid, S. 1, A. 1. — Ansicht Burtscheids vom Marschierort aus, von Jansen, 1796, Histor. Museum Aachen (Huyskens Nr. 116).

<sup>9)</sup> Quix, a. a. O. S. 13. — Amusemens III (Titelbild). — Zeichn. Rhoens, Histor. Museum Aachen.

<sup>10)</sup> Pick, Vergangenheit, S. 113, A. 2. — Quix, a. a. O. S. 12, A. 1. — Die Karte von Rhoen enthält die Sperren.

wohner seine besten Sachen in diese Blockhäuser flüchten konnte. Es seyen diese Häuser noch alle 4 daselbst zu sehen und seyen für jetzo die Hintergebäude nachstehender 4 Häuser, nemlich des Löwen (No. 8/10) an der kalten Bach (sog. Ferkensloch, Ecke Kaltbach- und Mühlradgasse), des großen Schwans (Hauptstr. 36), des Cüppers (Hauptstr. 42) und des sogenannten »Steinshauses« (Hauptstr. 17—21)<sup>1)</sup>.

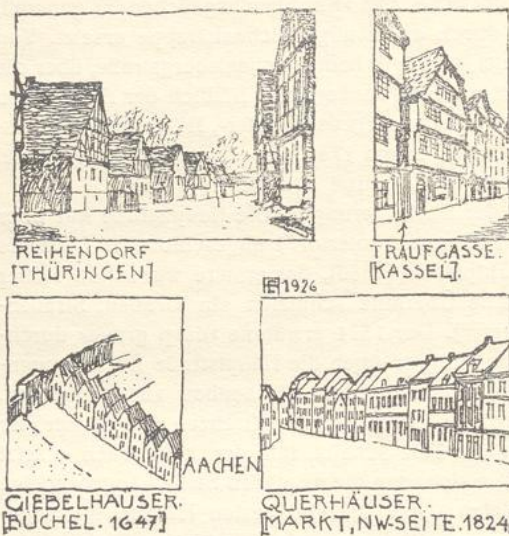


Abb. 10: Stellung der Häuser zueinander und zur Straße.

Nach den neuesten Feststellungen von Huyskens ist die heutige Nikolauskapelle am Pfarrhaus St. Johann der letzte Überrest der ersten kurz vor 1000 erfolgten Klostergründung<sup>2)</sup>. Bald danach wurde östlich davon eine zweite größere Kirche zum hl. Johannes d. T. errichtet und wahrscheinlich 1016 geweiht. Im 14. Jahrhundert erfolgte ein gotischer Neubau, seit 1735 die Erbauung der jetzigen Kuppelkirche, heute Pfarrkirche St. Johann<sup>3)</sup>. Über die ursprünglichen Klosterbauten ist nichts bekannt; die erhaltenen entstammen der Zeit der baulustigen Äbtissinnen Anna

(1616 bis 1639) und Henriette (1639—1674) Raitz von Frenzt<sup>4)</sup>. Von dem südlich an die Kirche anschließenden Hauptbau ist der Westflügel von 1617, heute städtisches Verwaltungsgebäude, nach 1803 zu Kleinwohnungen eingerichtet und innen völlig verändert. Der moderne Schnörkelgiebel ersetzt ein ehemaliges Walmdach. Der Südflügel, heute Schulhaus, stammt von 1667<sup>5)</sup>. Der diesen Flügeln innen vorgelegte Kreuzgang ist noch erhalten, der Ostflügel gänzlich verändert. Das mit der Nikolauskapelle verbundene heutige Pfarrhaus St. Johann von 1628<sup>6)</sup> war die

<sup>1)</sup> Meyer, Handschrift.

<sup>2)</sup> Quix, Stadt Burtscheid, S. 64—80. — Rhoen, Burtscheid, S. 19—27. — Schnock, Topographie III. — Huyskens, Kirchengründungen, S. 272 f.

<sup>3)</sup> Über die Kirchen: Buchkremer, Couven, S. 17 u. 45. — Klapheck, Baukunst, I, S. 275; II, S. 91 f. — Kunstdenkmäler X, 2, S. 224—295.

<sup>4)</sup> Noppius, I, S. 146 sagt, Anna Raitz von Frenzt habe die Abtei »auß den Fundamenten new erbawet und dermassen magnificenter hoch außgeführt, daß es gar ein Fürstlich Ansehens trage«.

<sup>5)</sup> Anker von 1617 an der Westseite; Wappenstein von 1667 an der Schmalseite des Südflügels.

<sup>6)</sup> Inschrift von 1628 an der Gartentür. — Es wurde »dem jetzigen ersten daselbst residirenden Pastorn E. E. Fr. Äbtissin gegenwärtige pastoral Behausung ex fundamentis new erbawet« (Noppius I, S. 146).

Wohnung des Klosterbeichtvaters, die ehemalige [Eingangstür war auf der Südseite. An der Gartenecke ist ein Gartenhäuschen mit geschwungenem Giebel aufgesetzt, an dessen Südseite sind romanische Säulchen eingemauert, die wohl noch vom Baue des Jahres 1016 stammen. In der Ostseite der Gartenmauer sitzt ein Portal von 1758 in Couvens Art. Dort sind auch Spuren einer Freitreppe, die im 18. Jahrhundert den Hauptzugang zum Kloster vermittelt haben mag. Neben der vom Markt heraufführenden Treppe liegt einerseits das ehemalige Gerichtshaus, heute Kaplanei (Abteiplatz 2), anderseits ein kleines Häuschen, die sogenannte »Vikarie« (Klostertreppe 3). Den Abschluß des Klosters gegen das ehemalige Dorf bildet ein 1644 errichteter Torbau, heute vielfach nach einem im vorigen Jahrhundert darin wohnenden Wirte Jonastor genannt. Dem Dorfe diente als Pfarrkirche St. Michael, seit 1748 von Couven neu errichtet. Der Turm ist modern. Neben dem Chore lag die Vikarie, vorher Küsterei; als Pfarrhaus diente früher das Haus Michaelsbergstraße 10, heute umgebaut. Östlich des Chores war der Dorfkirchhof. Südlich vom Klostergebäude lag am heutigen Abteiplatz das abteiliche Backhaus (Backes); der Backeshof<sup>1)</sup> war später Brauerei für das Kloster, zuletzt Bierwirtschaft, heute steht das Marienspital an dessen Stelle. Daneben war der Abteigarten mit einem jetzt abgebrochenen kleinen Haus (Ankerinschrift 1810) »opene Jaade«. Zwischen Abteiplatz und Kapellenstraße liegt nördlich das sogenannte Bischofshaus<sup>2)</sup> (Abteiplatz 8<sup>2)</sup>), das der erste Aachener Bischof Berdolet (1802—1809) als Sommerhaus sich erbauen ließ; daneben der Klosterviehhof, an den noch die Viehhofstraße erinnert.

An Stelle des Hauses Hauptstraße 76 lag die uralte Bartholomäuskapelle<sup>3)</sup>, vielleicht zuerst eine Gutskapelle des Nebenhofes Burtscheid. Die heutige Marienkapelle steht an Stelle einer nach 1697 als Steinbau errichteten Kapelle<sup>4)</sup>, auch »Kleinscherpenhövel« genannt (nach dem belgischen Wallfahrtsorte Scherpenheuvel bei Sichem). Für die Protestanten wurden 1634 und 1707 Kirchen begonnen, später wieder zerstört, die jetzige 1803 erbaut. Pfarrhaus und Küsterei stehen Hauptstraße 47—51, durch einen Torbogen war das Gotteshaus von der Straße zu erreichen. Die Küsterei ist als Geburtshaus Hackländers bekannt geworden.

In Burtscheid scheint der uralte Brauch, Gericht<sup>5)</sup> im Freien unter Bäumen abzuhalten, besonders lange weitergelebt zu haben. Rhoen<sup>6)</sup> verlegt die Malstätte der Dingbank auf den Abhang des Johannisbergs nördlich der Abtei, wo

<sup>1)</sup> Quix, Stadt Burtscheid, S. 134, A. 1; verballhornt Bacchushof.

<sup>2)</sup> »Hier sollen früher die Stallungen der Schweine der Abtei gestanden haben« (Quix, Stadt Burtscheid, S. 134, A. 1.)

<sup>3)</sup> Huyskens, a. a. O. S. 289 f. — Quix, a. a. O. S. 76. 1831 hatte sie Notar Rüssel seinem Hause No. 38 (jetzt 76) einverleibt. Ein Garten lag zwischen der Kapelle und dem kleinen Pelikan (No. 68), heute No. 70—76.

<sup>4)</sup> Teichmann, Klausen (Aachener Heimatgeschichte, S. 274 f.).

<sup>5)</sup> Meyer, Handschrift, Burtscheid. — Quix, Stadt Burtscheid, S. 161—193. — Quix, Frankenburg, S. 117; 121. — Rhoen, Burtscheid, S. 17 f. — Schnock, Die Behörden in der ehem. Herrlichkeit Burtscheid (AAV 19, 1906, S. 65—90).

<sup>6)</sup> Rhoen, a. a. O. und Karte von Burtscheid im Histor. Museum.

ehedem große Bäume standen<sup>1)</sup>. Am heutigen Markt, vor dem Driesch- später Neubad, kauften Vogt, Stadt Aachen und die Gemeinde 1586 ein Haus<sup>2)</sup> als Gerichtshaus, das 1681 erneuert wurde. 1823 wurde an seiner Stelle ein neues Rathaus erbaut, das heute einen Anbau des Neubades bildet. Von hier soll nach Rhoen ein Holzgang über den Fahrweg nach obiger Malstätte geführt haben. Nach der Aachener Stadtrechnung von 1391<sup>3)</sup> bestand ein Vogthaus auch für die Gaste-reien beim Vogtgeding. Durch den Bau des obigen Gerichtshauses war anscheinend das der Stadt gehörende Meierhaus überflüssig geworden, denn 1588<sup>4)</sup> verkauft die Stadt diesen Bau an den Bürgermeister und Burtscheider Meier Bonifaz Colin. Nach dem Übergang der Vogtei an die Äbtissin (1649) hat diese wohl ein neues Vogthaus errichtet, zugleich als Wohnung des Vogtei-Statt-halters, das in der heutigen Kaplanei, Abteiplatz 2, zu suchen sein dürfte. In dem mit dem Wappen der Äbtissin Maria von Berghe gen. Trips (1680—1703) ge-schmückten Saal ist wohl die Gerichtsstube zu sehen (am Straßeneingang 1704). Von da gelangte man durch den Garten in das im Untergeschoß des Pfarrhauses von St. Johann gelegene, noch gut erhaltene Gefängnis mit einer gemauerten Lagerstätte. Hinrichtungen fanden in der Nähe der Gerichtsstelle und im Roten Haag<sup>5)</sup>, am Galgenpley, statt.

Schon Caesarius von Heisterbach spricht von den Burtscheider Bädern<sup>6)</sup>. In zwei Reihen standen die Badehäuser früher den Neuen Weg und das Sträßchen entlang: Am Neuen Weg am weitesten südlich das Johannis- oder Frauenbad<sup>7)</sup> im Eigentum der Abtei, dann das Schlangenbad<sup>8)</sup>, das Kaiser- oder Königs-bad, das schon 1608 eingegangene abteiliche Gasthaus für Reisende<sup>9)</sup> und das Große Bad; dann nördlich des Untertors der König von Spanien<sup>10)</sup> und die Grüne Burg<sup>11)</sup>. Diese ganze Reihe ist seit 1880 verschwunden, der Platz zur

<sup>1)</sup> 1339: »Acta sunt hec ante fores Ecclesie Sti. Johannis Baptiste Monasterii Porche-tensis predicti, subtus magnis arboribus« (Quix, Frankenburg, S. 143, No. 17).

<sup>2)</sup> Quix, Frankenburg, S. 120f.: unten am Driesch (heute Dammstr.), neben Heinrich Moltz Erbe und Bädern und dem gemeinen Wege, der nach St. Michaelskirche führt (heute Michaelsbergstraße); vgl. auch Quix, Stadt Burtscheid, S. 64.

<sup>3)</sup> 1391: »It. die bürgermeistere aissen zo des voitz huys van Burschit« (Laurent, 378<sup>29</sup>).

<sup>4)</sup> 1588: »unser Stat Behausung binnen gesagter unser Herligkeit Burtscheidt, zur einer ahen den Abteien Berg negst den Treppen und zur anderer negst der Schmietten daeselbst gelegen« (Quix, Stadt Burtscheid, S. 297, No. 54; vgl. auch S. 168f.).

<sup>5)</sup> 1726: »ward in der roode haag geköpft« (Janssen, Notizen v. Fürth, III, S. 42).

<sup>6)</sup> Blondel, Fr., *Thermarum Aqu. et Porcet. Descriptio*. 1685, mit Abbild. der Bäder. — Huyskens, *Alt-Aachen*, No. 255—257. — Quix, *Stadt Burtscheid*, S. 51—62. — Rhoen, *Etwas über Burtscheid*, S. 15f. — *Festschrift 1900*, S. 88f. und 95. — Müller, M., *Die Literatur über die Thermen von Aachen und Burtscheid*, Aachen 1903. — *Verzeich-nisse der Bäder und ihrer Besitzer* außer in den vorigen Schriften: *Aach. Ratskalender*, *Aahns Jahrbücher* und *Adreßbücher*.

<sup>7)</sup> Abgebrochen beim Neubau des Landesbades, heute Teil des Marktplatzes.

<sup>8)</sup> Schlangenbad und steinernes Bad 1548 erwähnt (Macco, *A. W. I*, 97 und *II*, 74. — *ZAGV* 32, 1910, S. 352).

<sup>9)</sup> 1382: Badehaus Büdde, neben Schlangenbad und Gasthaus, vielleicht das Kaiser-bad (Quix, a. a. O. S. 60f. und S. 221).

<sup>10)</sup> Quix, a. a. O. S. 13, *A. 2*. 1683 erbaut, alte No. 244. 1808 schon eingegangen.

<sup>11)</sup> Grundriß in Mefferdatis, *Architectura*, Bl. 114. »Verenderung der groene Burg.«

Erweiterung des Marktplatzes gezogen. Am Sträßchen, heute am Burtscheider Marktplatz, liegen noch das Schwertbad Nr. 22<sup>1)</sup>, das Goldmühlenbad, auch Goldner Schleifstein, Nr. 18/20<sup>2)</sup> und das Prinzenbad Nr. 14/16, früher zum Prinz von Lüttich<sup>3)</sup>. Die weiteren Bäder bis zur Hauptstraße, das Kleine Bad oder Halbmond, der Morian und der Hahn<sup>4)</sup>, sind eingegangen, auch das neben dem Schwertbad gelegene Steinbad<sup>5)</sup>. Am Driesch oder im Feld, heute an der Dammstraße und am Markt, lagen die unteren Bäder zum Pütz, später Drieschbad, heute Neubad<sup>6)</sup>, daneben das Krebsbad<sup>7)</sup>. Noch weiter nördlich »die verkehrte Welt«<sup>8)</sup>, »im Römer« oder »im Glas«, auch »Kristallbad« oder »die Boes« genannt, »der Engel« und schließlich das »Rosenbad«<sup>9)</sup>, das noch besteht in einem Neubau von 1829, erweitert 1841—43, und einem Anbau an Stelle der drei vorgenannten Bäder. An Stelle des heutigen Kurbrunnens lag früher »unter freiem Himmel« das Armenbad. Seit 1807 wurden hier eine »Promenade« »dans le genre anglais« angelegt. 1831 wurde der Grundstein zum Viktoria-brunnen gelegt, einer Bogenhalle nach Arks Plänen. Heute sind außer dem Rosenbad alle Badehäuser moderne Neu- oder Umbauten. Das Karlsbad ist ein Neubau von 1848, das Michaelsbad und das Kurhaus sind modern.

In Burtscheid bestand die Gesellschaft der Sebastianusbogenschützen, deren Stange mit dem Vogel (Papagei) auf der Anhöhe »Kuhhorn«<sup>10)</sup> hinter dem Hause Dammstraße 31 stand. Früher besaß sie ein eigenes Schützenhaus im Alldorf, Ecke Eckenbergerstraße, auf dem »Schützenbend«, das sie 1525 verkaufte. Die Gegend hieß die »Klever«, danach die heutige Kleverstraße. Im Wettbewerb mit den Aachener Spielbanken war nach 1750 auch in Burtscheid in einem an der Bendstraße gelegenen reich ausgeschmückten Garten<sup>11)</sup> ein Pavillon zu diesem

<sup>1)</sup> 1499: Ludolf v. Lintzenich, Wirt (Macco, A. W. I. 189, 264f.).

<sup>2)</sup> 1537: Amtmann Tilman, Eigentümer (Macco, A. W. II. 104).

<sup>3)</sup> Fehlt noch bei Blondel (1688), ZAGV 37, 1915, 305f.

<sup>4)</sup> Zum Hahnenbad gehörte das Haus zum Weißen Kreuz in der Hauptstraße. Die Bäder sind schon im 18. Jahrhundert eingegangen.

<sup>5)</sup> Rhoen, a. a. O. S. 15f.

<sup>6)</sup> Drieschbad, Quix, a. a. O. S. 258, No. 36 (»Huyss, Hoff ind Erve genannt der Dryesche, myt allen synen Baederen«) und S. 52, A. 1.

<sup>7)</sup> AAV 1, 69 und 82. — 1835 an den Verein zur Unterstützung von Badegästen verkauft, 1886 umgebaut. — Macco, A. W. I, 79.

<sup>8)</sup> Macco, A. W. I, 121, lange Besitz der Familie Erckens.

<sup>9)</sup> Untere Bäder, Macco, A. W. I, 114 und II, 232. — An der Ecke der Dammstraße stand ein zweigeschossiger Bau mit Mansardwalmdach (Deutschl. Städtebau, Aachen 1925, S. 218. Abbildung von 1820). — Nach Ahns Jahrbuch von 1824 waren vorhanden: 1. Johannisbad (J. Bock), 2. Schlangenbad (Alois Roderburg), 3. Kaiserbad (Jos. Lange), 4. Schwertbad (Erben Ensen), 5. Goldmühlenbad (Ant. Brüsseler), 6. Prinz von Lüttich (Ant. Schütz), 7. Drischbad (Jos. Klarwasser), 8. Krebsbad (Erben Koll), 9. Rosenbad (Wilh. Stephany). Heute bestehen noch 4.—9.

<sup>10)</sup> Quix, a. a. O. S. 193f. — Macco, Die Mitglieder der St. Sebastianus-Bogenschützen-Gesellschaft in Burtscheid, AAV 1, 1888, S. 64—83. — Deutschlands Städtebau, a. a. O. S. 218f. — Quix, Stadt Burtscheid, S. 259, No. 37.

<sup>11)</sup> Rhoen, Burtscheid, S. 27f., wo eine Beschreibung der Anlage. Gittertor heute im Suermondt-Museum.

Zweck errichtet worden. Die Besitzung gehörte 1826 Peter Jakob Püngeler Erben, heute ist sie ein Teil der Tuchfabrik Erckens Söhne (neben Bendstraße 10).

In Burtscheid bestand keine Wasserzuleitung. Dagegen waren hier mehrere Ableitungskanäle in den Bach<sup>1)</sup>: für die Hauptstraße (angelegt 1773), für die Bendstraße der sogenannte Peltzerkanal, für den Eckenberg (angelegt 1792).

#### Das Aachener Reich.

Literatur: Noppius, I, S. 104–144. — Quix, Beschreibung S. 139–141. — Groß, H. J., Beiträge zur Gesch. des Aachener Reiches, AAV 5, 1892, S. 81 ff., 97 ff.; 6, 1893, S. 1 ff., 33 ff.; 7, 1894, S. 1 ff., 23 ff., 65 ff., 92 ff., 113 ff. — Schiffers, H., Aachengau, Pfalzgut und Aach. Reich, Aachen 1922. — ZAGV 36, 1914, S. 239 f. (Schuë). — Vgl. auch Meyer, Handschrift (Stadtarchiv Aachen). Karten: Savelsberg, Die älteste Landkarte des Aach. Reichs von 1569, ZAGV 23, 1901, S. 290–305 (Originalgemälde von Cornelis Janson Fries im Histor. Museum, Aachen), Huyskens, No. 2. — Karte von 1710 im Stadtarchiv, Huyskens, No. 31. — 4 Karten von Scholl, 1760–1774, 1:4000. I. Quartier Haaren und Weiden. II. Quartier Vaels, Orsbach, Berg und Aacherheide. III. Quartier Würselen. IV. Soers und »Klockenglank«. Aach. Stadtarchiv, vgl. Kunstdenkm. X, 3, S. 40; Huyskens, No. 38. — Karte von Copzo 1:10000, Aach. Stadtarchiv, Huyskens, No. 39. — Katasterkarten 1:2500 und 1:5000 seit 1820, Urkataster nur Umzeichnungen der Karten von Scholl. — Plan von Arnold in Aach. Heimatgeschichte, Tafel I bei S. 64, 1:62500. — Fabricius, Geschichtl. Atlas der Rheinprovinz, Bonn 1898.

Ähnlich Rothenburg o. d. T. und manchen andern Reichsstädten besaß Aachen außerhalb seiner Mauern ein ansehnliches Landgebiet. Noppius zählt »aufs wenigst 21 Dörffer«. Es wird zuerst 1336 genannt, als Kaiser Ludwig d. B. der Stadt bestätigte, daß die Dörfer innerhalb der Bannmeile, wie schon von alters her, zur Stadt gehören<sup>2)</sup>. Die Grenze nach Süden, bis gegen Eupen reichend, stellte Kaiser Sigismund 1423 fest<sup>3)</sup>, im Streite mit Burgund ist hier aber 1439 ein größeres Stück verlorengegangen<sup>4)</sup>. Ebenso eigneten sich die Generalstaaten 1663 das heutige Vaals an. Seit Anfang des 15. Jahrhunderts legt die sogenannte Landwehr die Grenzen fest<sup>5)</sup>, s. oben S. 28. Zum alten »Reiche« gehörten unter Beibehaltung ihrer alten Grenzen die heutigen Landbürgermeistereien Laurensberg (Berger-, Orsbacher- und Vaelserquartier), Würselen, Weiden und Haaren, dazu nördlich der Stadt der sogenannte Glockenklank<sup>6)</sup>. Kirchlich trennte die Wurm die Diözesen Lüttich und Köln. Im Mittelalter waren nur zwei Pfarrkirchen im Reich, beide bis zur Karolingerzeit zurückgehend, Berg, jetzt Laurensberg, und Würselen<sup>7)</sup>. Von letzterer wurde Haaren und Weiden abgezweigt.

Eingeteilt war das Reich in sogenannte Quartiere, im Jahre 1788: »1. Berg. 2. Vaels, d. h. der noch verbliebene Rest, kirchlich zu Berg gehörend. 3. Haaren. 4. Weiden (Rektorat). 5. Orsbach (Rektorat). 6. Würselen (dazu Pfarre Verlautenheide und Bezirk Aachener Heide).«

<sup>1)</sup> Quix, Stadt Burtscheid, S. 11, 14, A. 2 und S. 25, A. 2.

<sup>2)</sup> Quix, Codex, S. 223, No. 322.

<sup>3)</sup> Urk. Aach. Stadtarch., A. I. 69. — Abdruck bei Groß, a. a. O. AAV 6, S. 13.

<sup>4)</sup> Peltzer, Messingindustrie (ZAGV 30, 1908, S. 276 f.).

<sup>5)</sup> Huyskens, Aach. Heimatgeschichte, S. 81.

<sup>6)</sup> Quix, St. Peter, S. 58, Grenzen.

<sup>7)</sup> Kunstdenkmäler, IX, 2, S. 142 f. und S. 190 f.

Im Jahre 1798<sup>1)</sup> bildeten folgende Gebiete die Grenzen des Aachener Reiches: Im Norden das Herzogtum Jülich mit der Unterherrschaft Heiden und dem Amt Wilhelmstein bis zum Saubach. Dann bis zum Haarbach bei Nirm die Fürstabtei Cornelimünster<sup>2)</sup>. Bis zur Bever die Jülicher Enklave Amt Schönforst (das heute eingemeindete Dorf Forst). Es folgen die Reichsabtei Burtscheid bis südlich von Heidgen und die Österreichischen Niederlande mit den Hochbanken Walheim und Montzen; die holländische Enklave Vael den Senserbach entlang und die Reichsherrschaft Wittem. Zuletzt wieder die Österreichischen Niederlande mit dem Lande Herzogenrath. Die Grenzen sind im ganzen noch die der heute anschließenden Gemeinden. Zwischen Laurensberg und der Stadt Aachen ist im vorigen Jahrhundert die Grenze mehrfach verändert worden<sup>3)</sup>. Das neutrale Ländchen Moresnet<sup>4)</sup> bestand von 1815 bis 1919.

Um den Haupthof Aachen lagen schon zur Karolingerzeit zahlreiche Nebenhöfe<sup>5)</sup>; urkundlich genannt werden 896 Seffent und Schurzelt. Vermutlich bestand auch schon der Hof Burtscheid. Im 13. Jahrhundert stellen sich viele auch heute noch bestehende Gehöfte ein; im Münstertotenbuch werden schon Süstern, Pfaffenbroich, Juncheit (Junkershof), Hausen in der Soers und das Soerserhaus genannt. Seit dem 15. Jahrhundert finden wir fast alle heutigen Höfe. Sie liegen der Hauptsache nach in zwei großen Gruppen, in der Soers und südlich in der Aachener Heide. Im alten Burtscheider Gebiet lag der Sitz der Burtscheider Vögte, Frankenburg, das in die Karlssage (Fastrada) verwoben, aber erst seit Mitte des 13. Jahrhunderts nachzuweisen ist.

<sup>1)</sup> Geschichtl. Atlas der Rheinprov. s. oben.

<sup>2)</sup> Braun, J., Territorialgrenzen der (ehem.) Reichsabtei Cornelimünster (ZAGV 3, 1881, S. 330—332).

<sup>3)</sup> Katasterkarten.

<sup>4)</sup> Spandau, Zur Gesch. von Neutral-Moresnet, Aachen 1904.

<sup>5)</sup> Die Bauten zum Teil in: Kunstdenkmäler IX, 2 und X, 3.